

linikum & wir.

Nr. **1** 2026



Top-Thema:
Erfolgsgeschichte KTQ:
Vierte Rezertifizierung

Neuer Hybrid-OP
mit robotergestütztem
Angiografie-System

300 Lebertrans-
plantationen am UKW
durchgeführt

Neuer Ansatz:
Chronische Wunden mit
Laktobazillen behandeln

Editorial	3
Top-Thema	
Erfolgsgeschichte KTQ	4
Neuer Hybrid-OP gestartet	8
1.000 Schwangere mit Eiseninfusionen behandelt	9
Schnellere Erholung nach Nieren-OP mit Fast-Track	10
Infotag zum Thema Prostatakrebs	11
Wie Versorgungsforschung unsere Gesundheit fördert	12
Neue Demenzbeauftragte	13
Abschied Prof. Arnulf Thiede Neue Stellvertreter Ärztlicher Direktor	14
Es war einmal ... Drei große Chirurgen in Bronze	15
300 Lebertransplantationen durchgeführt	16
Pflege jetzt Teil der DGN	18
Abschied Dr. Schwarzmann Gewebespenden	19
Forschung & Lehre	
Bavarian Health Cloud Bayerisches Zentrum für präventive Infektionsmedizin	20
Zentrum für Magnetpartikel-Bildgebung kommt 3D-Modell eröffnet neue Therapiestrategien	21
Wie entstehen Angststörungen?	22
Chronische Wunden mit Laktobazillen behandeln Schwangerschaft schützt vor MS-Schüben	23
Genomischer „Arztbrief“ gegen resistente Myelomzellen	24
Funktioniert familienbasierte Therapie bei Magersucht? Innovatives Lehrprojekt verzahnt Pflege und Medizin	26
Israelische Medizinstudentinnen zu Gast	27
Hautklinik: Roboterhund KI simuliert Patientengespräche	28
Gemeinsam für personalisierte Krebsmedizin in Europa VR-Studie zu Furchtreaktionen	29
Aufmerksamkeit für Seltene Erkrankungen Termine	30
Feier Jubilare und Rentner 30 neue Stammzellspender	31
Gewinner Zukunftswerkstatt	32
Halbe Million neue Partnerinnen Dritter Platz Klimaretter-Award Charta der Vielfalt unterzeichnet	33
Stabsstelle Ausbildung und Studium: easySoft	34
Ausbildungs- und Jobmessen Fasching Wahl Jugend- und Auszubildendenvertretung	35
Selbsthilfe-Aktionstag Krebspräventionsevent: Wir bewegen Bayern	36
Zahlen bitte Beliebteste Vornamen UKW-Babys Online-Vortrag zu unerfülltem Kinderwunsch	37
Wussten Sie, dass... Ausstellung zu den Würzburger Nobelpreisträgern Zahlen bitte	38
Ausstellung: Menschen auf Organspende-Listen Sternsinger am UKW	39



Impressum

Ausgabe März 2026, Auflage 1.400 Stk.,
das Magazin erscheint 4 x pro Jahr.

Herausgeber
Universitätsklinikum Würzburg · Anstalt des öffentlichen Rechts
Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
presse@ukw.de · www.ukw.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts
Pressesprecher S. Dreising

Redaktionsteam
S. Just (Koordination), S. Dreising, H. Ziegler

Konzept, Layout & Satz
Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW

Druck
bonitasprint gmbh, Würzburg

Fotos
Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)
Titelbild: SMI Design-Service und Valery - stock.adobe.com
Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor,
eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.

Die Ausgabe kann im Intranet oder Internet unter www.ukw.de
heruntergeladen werden.



Immer besser werden

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
sehr geehrte Damen und Herren!

Ende Februar dieses Jahres wurde für die zukünftige Entwicklung der Würzburger Universitätsmedizin eine bedeutende Hürde genommen: Das Bayerische Kabinett gab den Startschuss für die Norderweiterung des UKW. Wenn nun in den kommenden Wochen auch der Haushaltsausschuss grünes Licht gibt, ist der Weg frei für ein Generationenvorhaben, das die Leistungsfähigkeit unseres Klinikums umfassend stärken wird.

Doch Weiterentwicklung bedeutet für uns nicht nur, hohe Erwartungen an künftige große Bauprojekte zu hegen. Vielmehr führen wir auch im aktuellen Klinikalltag fortlaufend konkrete Verbesserungen durch. Ein Beispiel ist unser neuer Hybrid-Operationssaal, der modernste Bildgebung und operative Infrastruktur miteinander verbindet. Diese Kombination ermöglicht hochpräzise Eingriffe, verkürzt Abläufe und erhöht die Sicherheit für unsere Patientinnen und Patienten. Gleichzeitig stärkt der Hybrid-OP die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen – ein entscheidender Faktor für moderne universitäre Medizin.

Neben dem Vorantreiben solcher technischen Innovationen pflegen wir auch insgesamt eine Kultur der kontinuierlichen Qualitätsverbesserung. Ein Beleg dafür ist die erfolgreiche vierte Rezertifizierung des UKW nach dem KTQ-Verfahren. Sie bestätigt, dass unsere tägliche Arbeit geprägt ist von wohlstrukturierten Prozessen, hohen Sicherheitsstandards und der engen Kooperation aller Berufsgruppen.

Zu unserem Qualitätsanspruch gehört auch die fundierte Ausbildung der nächsten Generation von Gesundheitsberufen. Bei der Premiere der Würzburger Interprofessionellen Ausbildungsstation WIPSTA übernahmen Pflegeauszubildende und Medizinstudierende gemeinsam Verantwortung für den Stationsalltag. Das neue Format stärkt nicht nur fachliche Kompetenzen, sondern auch das Verständnis füreinander – eine wichtige Grundlage für die zunehmend vernetzte Gesundheitsversorgung der Zukunft.

Große Bauprojekte, technisch-strukturelle Neuerungen, systematische Qualitätsentwicklung und neue Wege in Ausbildung und Lehre sind Ausdruck eines gemeinsamen Anspruchs: zum Nutzen unserer Patientinnen und Patienten immer besser zu werden.

Ihr

Prof. Dr. Tim J. von Oertzen
Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender
des Universitätsklinikums Würzburg

Bild: Thomas Berberich

Erfolgsgeschichte KTQ

Das UKW hat Ende 2025 auch die vierte Rezertifizierung nach dem KTQ-Verfahren erfolgreich absolviert. Die erneute Auszeichnung macht nicht zuletzt die Wirksamkeit des kontinuierlichen Qualitätsverbesserungsprozesses an Unterfrankens Krankenhaus der Maximalversorgung deutlich.

Die Abkürzung KTQ steht für „Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“. Die KTQ-GmbH bietet unter diesem Namen ein freiwilliges Zertifizierungsverfahren für medizinische Einrichtungen an, das die Qualität der Patientenversorgung durch eine umfassende Prüfung von Prozessen, Sicherheit und Management bewertet. Es basiert auf einem Kriterienkatalog, zu dem die Bereiche Patienten- und Mitarbeiterorientierung, Sicherheit und Risikomanagement, Informations- und Kommunikationswesen, Unternehmensführung und Qualitätsmanagement gehören. Ziel ist es, eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung sicherzustellen. Das UKW wurde im Jahr 2013 zum ersten Mal erfolgreich nach diesem Verfahren zertifiziert. Seither stehen alle drei Jahre Rezertifizierungen an. Gemäß diesem Turnus bestand das UKW Ende 2025 seine vierte Rezertifizierung – mit erneut ausgezeichnetem Ergebnis.



Allseits große Zufriedenheit am Ende der Visitationswoche (von links): Thomas Kissinger (Visitor), Karl-Heinz Busche (Visitor), Lisa Engert, Linda Hirsch und Dr. Ulf Dennler (alle drei Stabsstelle Medizinisches Qualitäts-, Risiko- und Datenmanagement des UKW), Dr. Gerhard Schwarzmann (Referent des Ärztlichen Direktors des UKW), Prof. Dr. Hendrik Herrmann (Visitor), Philip Rieger (Kaufmännischer Direktor des UKW) sowie Ronald Neubauer (Visitationsbegleiter und Geschäftsführer der KTQ GmbH, Berlin).

Am Anfang steht immer die Selbstbewertung

Den Auftakt bildete – wie schon bei der Erst- und den bisherigen Rezertifizierungen – eine umfassende Selbstbewertung. Unter Federführung des Qualitätsmanagements des UKW analysierten interdisziplinäre Teams ihre Abläufe, überprüften Kennzahlen, aktualisierten Standards und reflektierten kritisch, wo Verbesserungen möglich sind. „Gerade an einem Universitätsklinikum mit hochspezialisierten Zentren, Forschung und Lehre bedeutet das eine besondere Herausforderung: Komplexe Prozesse müssen nicht nur funktionieren, sondern auch transparent dokumentiert und nachvollziehbar beschrieben werden“, betont Dr. Ulf Dennler, der Leiter der Stabsstelle medizinisches Qualitäts-, Risiko- und Datenmanagement am UKW.

Visitoren prüften vor Ort 35 Qualitätsmerkmale

Auf die interne Phase folgte die mehrtägige Visitation. Dafür waren vom 21. bis 28. November 2025 vier externe Experten aus dem Gesundheitswesen – drei KTQ-Visitoren und ein Visitationsbegleiter – am UKW zu Gast. Sie kontrollierten durch stichprobenartige Begehungen in verschiedenen Abteilungen des Klinikums und durch kollegiale Dialoge mit den Beschäftigten die Einhaltung von 35 Qualitätsmerkmalen. Erstmals dabei war das Kriterium „Ökologische Nachhaltigkeit“, das gemeinsam mit der Stabsstelle Nachhaltigkeit des UKW entwickelt worden war. „Bei der Visitation geht es weniger um das Ermitteln punktueller Fehler als um die Frage, ob Strukturen systematisch angelegt sind und die Patientensicherheit verlässlich gewährleisten“, erläutert Lisa Engert aus dem Qualitätsmanagement-Team des Klinikums.

Bewertungspunkte nochmals gesteigert

Am Ende der Woche erteilten die Visitoren das Zertifikat für weitere drei Jahre. Nach ihrem Urteil erzielte das UKW beim diesjährigen Durchlauf 88,7 Prozent der möglichen Bewertungspunkte. Damit setzt sich die stetige Qualitätssteigerung am Würzburger Krankenhaus der Maximalversorgung weiter fort: Bei der Erstzertifizierung im Jahr 2013 wurden 66 Prozent erzielt, bei der letzten Rezertifizierung in 2022 waren es 83,6 Prozent.

Hohes Lob für zahlreiche Aspekte

Bei ihrer Ergebnispräsentation lobten die Visitoren speziell den Bereich der Sicherheit im Krankenhaus: Nach ihren Worten sind am UKW Notfallmanagement, Alarm- und Einsatzplanung sowie die Arzneimitteltherapiesicherheit klar strukturiert, nachvollziehbar und gelebter Alltag. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Umfeld der Notfallversorgung – insbesondere im Schockraum – nahmen die Experten als eingespielt und fachlich stark wahr.

Große Aufmerksamkeit fanden weiterhin die telemedizinischen Entwicklungen am UKW. Das Thema wurde als innovativer Schritt gesehen, der zukünftige Versorgungspfade sinnvoll erweitert und effizient gestaltet. Darüber hinaus bewerteten die Visitoren das hohe Maß an Technisierung und Digitalisierung ausdrücklich positiv. Gleichmaßen beeindruckte sie die in 2025 entwickelte Vision des UKW.

Kernaspekte der KTQ-Zertifizierung

Trägerschaft:

Getragen von Spitzenverbänden der Krankenkassen, der Deutschen Krankenhausgesellschaft, der Bundesärztekammer und dem Deutschen Pflegerat.

Ziel:

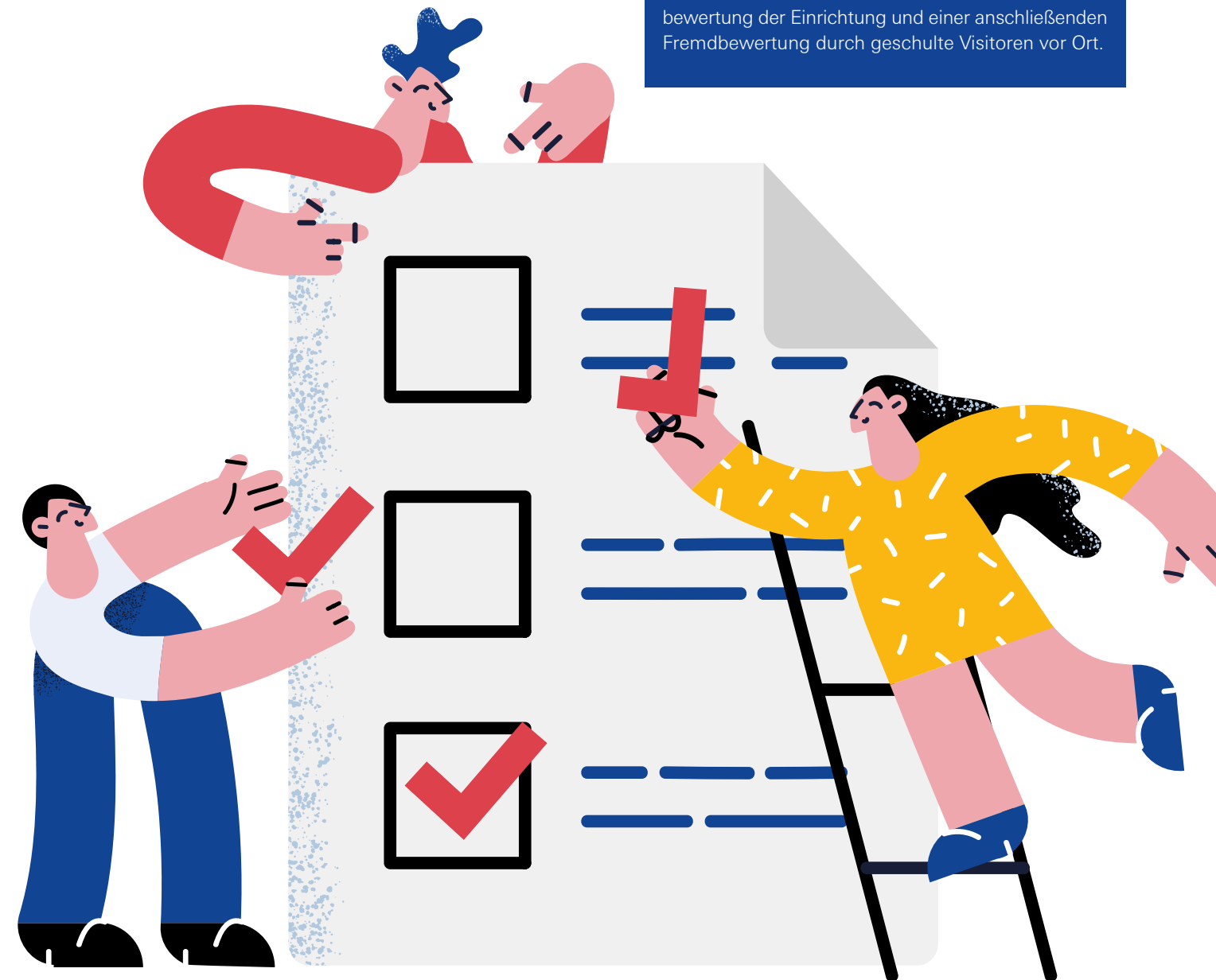
Transparenz und stetige Verbesserung der Behandlungs- und Versorgungsqualität.

Sechs Kategorien der Bewertung:

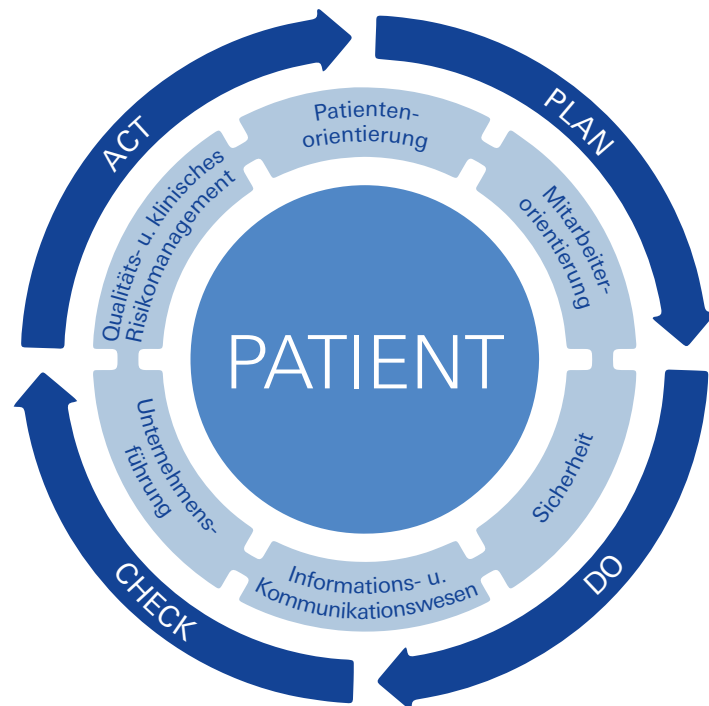
- ▶ Patientenorientierung
- ▶ Mitarbeiterorientierung
- ▶ Sicherheit/Risikomanagement
- ▶ Informations- und Kommunikationswesen
- ▶ Unternehmensführung
- ▶ Qualitätsmanagement

Verfahren:

Der Prozess besteht aus einer umfassenden Selbstbewertung der Einrichtung und einer anschließenden Fremdbewertung durch geschulte Visitoren vor Ort.



Bilder: Valery - stock.adobe.com



Der PDCA-Zyklus ist die Grundlage der KTQ-Bewertungssystematik.

Immer wieder: Plan, Do, Check, Act

„Sicher ist es erfreulich und wichtig, dass wir uns in der Außendarstellung des UKW auch weiterhin mit dem Zertifikat schmücken können. Doch der eigentliche Wert der Rezertifizierung liegt im Prozess selbst: Sie schafft Transparenz, fördert den internen Austausch und stärkt eine Kultur der kontinuierlichen Verbesserung“, unterstreicht Dr. Dennler. Ein Kernbegriff zum letztgenannten Punkt ist der PDCA-Zyklus als Grundlage der KTQ-Bewertungssystematik. Die Abkürzung steht für die Prozessschritte Plan, Do, Check und Act. Was das konkret bedeutet, wird hier am Beispiel des Themas Patientenverfügung verdeutlicht:

PLAN: Hier werden der Soll-Zustand, die Ziele und die Prozessplanung beschrieben sowie ggfs. die Verantwortlichen genannt. Beispiel: Alle relevanten Patienten- sowie Angehörigengruppen sollen über das Thema „Patientenverfügung und Patientenvollmacht“ ausreichend informiert sein. Patientenverfügungen sollen gemäß den Empfehlungen des Klinischen Ethik-Komitees Berücksichtigung finden. Die individuellen Verfügungen sollen elektronisch abgelegt und archiviert werden.

DO: Hier geht es um die Umsetzung in die Praxis, quasi den „Ist-Zustand“. Beispiel: Patientenverfügungen/-vollmachten sind ein fester Bestandteil der Palliativ-Gespräche. Außerdem werden spezifische Informationsveranstaltungen über Patientenverfügung und Patientenvollmacht angeboten, an denen auch Angehörige teilnehmen können und sollen. Vorhandene Verfügungen werden im rechtlich zulässigen und medizinethisch vertretbaren Rahmen berücksichtigt. Die Dokumente werden über die elektronische Krankenakte in SAP mit entsprechenden Zugriffsberechtigungen archiviert.

CHECK: Wie wird die Praxis-Umsetzung überprüft? Beispiel: Überprüfung der Hinterlegungsquote von eingescannten Patientenverfügungen/-vollmachten in SAP per Report.

ACT: Hier werden die abgeleiteten Verbesserungsmaßnahmen dargestellt. Beispiel: Das Gesprächsangebot zum Thema Patientenverfügung/-vollmacht wird erweitert, um auch nicht primär palliativmedizinische Fälle persönlich und individuell informieren zu können.

Unter dem Strich führt der KTQ-Prozess dazu, dass Qualität am UKW nicht nur dokumentiert, sondern im Alltag gelebt wird – zum Wohl der Patientinnen und Patienten.

Geprüfte Sicherheit in einem Krankenhaus, das sich kontinuierlich weiterentwickelt

Vier Fragen an Dr. Ulf Dennler und Lisa Engert von der Stabsstelle Medizinisches Qualitäts-, Risiko- und Datenmanagement des UKW.

Die Entscheidung des Klinikumsvorstands für den Einstieg ins KTQ-Zertifizierungsverfahren liegt gut 14 Jahre zurück. Wie merken die Patientinnen und Patienten, dass am UKW seitdem Qualität systematisch gemessen und verbessert wird?

Dr. Ulf Dennler: Für Patientinnen und Patienten bedeuten die Erstzertifizierung und die seither erfolgten Rezertifizierungen in erster Linie geprüfte Sicherheit, strukturierte Abläufe und ein Krankenhaus, das sich kontinuierlich weiterentwickelt.

Wie wirkt sich ein solches Zertifikat im Klinikalltag aus? Was sind Beispiele für frühere Visitations-Empfehlungen, die besonders weitreichend etwas bewegt haben?

Lisa Engert: Nicht das Zertifikat wirkt sich aus, sondern der gelebte, kontinuierliche Verbesserungsprozess. Die regelmäßige Überprüfung – sowohl durch Selbst- als auch Fremdbewertung – trägt dazu bei, sämtliche Prozesse immer wieder kritisch zu beleuchten und Maßnahmen zu ergreifen, um die Qualität zu verbessern. Ein Beispiel ist die Arzneimittelsicherheit. Die Medikamente werden heute patientenindividuell in

der Klinikapotheke durch ein Unit-Dose-System maschinell verpackt. Mit Namen, Geburtsdatum und Dosierung. Digitale Systeme prüfen zusätzlich Wechselwirkungen. Das reduziert Fehlerquellen deutlich. Auch im OP sorgen verbindliche Checklisten dafür, Verwechslungen und andere Risiken zu vermeiden.

Wie nehmen die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den KTQ-Prozess wahr und wie gelingt es, das Engagement hierfür dauerhaft hoch zu halten?

Dennler: Wichtig ist es, in einem kontinuierlichen Austausch zu bleiben. Jede Klinik und jeder Bereich hat seine eigenen KTQ-Beauftragten, die in engem Austausch mit dem Qualitätsmanagement stehen und regelmäßig geschult werden. Zudem sind wir grundsätzlich immer Ansprechpartner und Unterstützer.

Welche konkreten Verbesserungsansätze bringt die vierte Rezertifizierung für die kommenden drei Jahre?

Engert: Der konkrete Fahrplan für die nächsten drei Jahre wird aktuell noch mit dem Klinikumsvorstand abgestimmt. Überwiegend wird es darum gehen, bestehende Prozesse weiterzuentwickeln und trotz steigender Herausforderungen Qualität zu leben.

Dankesveranstaltung für alle Beteiligten

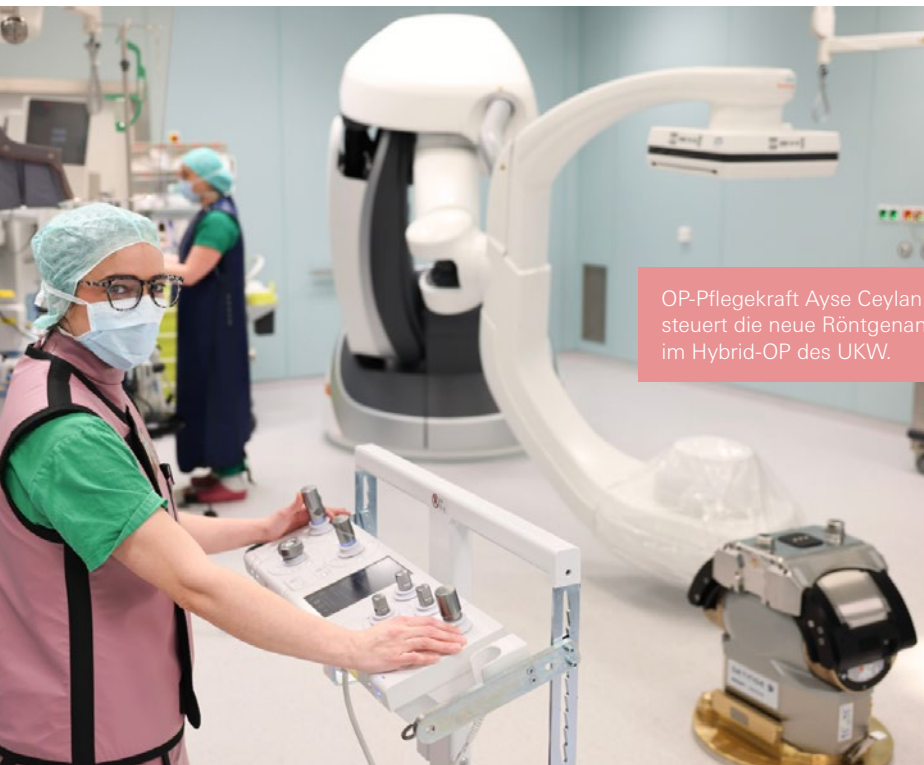
Bei einer Veranstaltung am 15. Januar 2026 dankte der Klinikumsvorstand allen Beschäftigten, die zur vierten Rezertifizierung beigetragen hatten. „Ihrer und unser aller hoher Anspruch an die Qualität unseres Handelns ist der Grundstein für diesen herausragenden Erfolg. Damit setzen wir Maßstäbe!“, sagte Prof. Dr. Tim J. von Oertzen, der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende des UKW, in seiner Ansprache und fuhr fort: „Dieses Ergebnis und die Empfehlungen aus dem Visitationsbericht sind unser Ansporn, die Qualität weiter zu verbessern – für eine Spitzenmedizin, die dem Menschen verpflichtet ist.“



Präsentierten bei der Dankesveranstaltung stolz die neue Rezertifizierungsurkunde: Lisa Engert (links) und Linda Hirsch von der Stabsstelle Medizinisches Qualitäts-, Risiko- und Datenmanagement, zusammen mit Prof. Dr. Tim J. von Oertzen, dem Ärztlichen Direktor, und Marcus Huppertz (rechts), dem Pflegedirektor des UKW.

Neuer Hybrid-OP gestartet

Am UKW ist ein neuer Hybrid-Operationssaal in Betrieb gegangen. Die Kombination aus moderner Bildgebung und voll ausgestatteter OP-Infrastruktur sorgt für mehr Sicherheit, kürzere Wege und hohe Präzision.



OP-Pflegekraft Ayse Ceylan steuert die neue Röntgenanlage im Hybrid-OP des UKW.

Technik und Bau. Neun Monate später, am 19. Januar 2026, ging der Hybrid-OP in Betrieb – integriert in den Zentral-OP des Zentrums für Operative Medizin (ZOM). Trotz laufenden OP-Betriebs wurde der Bereich umfassend modernisiert und neu organisiert.

Mit robotergestütztem Angiografie-System

Herzstück ist ein robotergestütztes, bodengebundenes Angiografie-System. „Die neue Bauart ermöglicht eine optimale Flächennutzung“, erläutert Dr. András K. Szabó, Leiter des OP-Managements. Privatdozent Dr. Frank Schönleben, Leiter der Gefäßchirurgie in der Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Transplantations-, Gefäß- und Kinderchirurgie, ergänzt, die Anlage unterstütze „wie ein Navigationssystem“ dabei, Prothesen punktgenau einzusetzen – ein entscheidender Beitrag zur Patientensicherheit.

„Der Hybrid-Saal vereint die Vorteile einer chirurgischen Operation mit denen einer röntgengeführten Intervention“, sagt Dr. Khaled Hamouda, Stellvertretender Direktor der Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie.

Für die Anästhesiologie ist er ein „zentraler Baustein moderner Hochleistungsmedizin“, so Privatdozent Dr. Maximilian Kippnich, Oberarzt in der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie.

Neben Gefäßchirurgie sowie Kardiologie und Herzchirurgie soll perspektivisch auch die Unfallchirurgie den Saal nutzen.

Verbesserungen gibt es auch für das OP-Personal: Ein neuer deckenmontierter Patientenlifter erleichtert das Umlagern und schon die Pflegekräfte, wie Kristin Uhl, Gesamtleiterin der OP-Pflege im Zentral-OP, betont.

sitzender des UKW. Die Vorteile liegen auf der Hand: kürzere Eingriffszeiten, hohe Präzision, größtmöglicher Erhalt gesunden Gewebes und zusätzliche Sicherheit durch unmittelbare Kontrollmöglichkeiten.

Auch in der Herzmedizin spielt der neue Saal seine Stärken aus. „Der Hybrid-OP ist das ideale Arbeitsumfeld, um modernste Herzklappen exakt und sicher zu implantieren“, erklärt Prof. Dr. Stefan Frantz, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I. Bei katetergestützten Eingriffen ersetze die Bildgebung die direkte Sicht – gleichzeitig müsse jedoch jederzeit die Infrastruktur für einen offenen Eingriff bereitstehen.

Der Umbau begann im April 2025 unter Leitung des Geschäftsbereichs

66 Quadratmeter Hightech: Der neue Hybrid-OP am UKW vereint hochauflösende radiologische Echtzeit-Bildgebung mit den Standards eines modernen Operationssaals. Für Patientinnen und Patienten bedeutet das vor allem eines: mehr Sicherheit. Bei einem Aortenaneurysma etwa muss ein Stent millimetergenau in der Hauptschlagader platziert werden. Dank integrierter Bildgebung können Gefäßchirurginnen und -chirurgen die Position unmittelbar kontrollieren, ohne den Patienten umlagern zu müssen oder Zeit zwischen Diagnostik und Eingriff zu verlieren.

„Mit unserem neuen Hybrid-OP setzen wir Maßstäbe in der intraoperativen Diagnostik und Behandlung“, betont Prof. Dr. Tim J. von Oertzen, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvor-

Am UKW wurden seit 2022 bereits 1.000 Schwangere mit intravenösen Eiseninfusionen versorgt. Das Behandlungskonzept ist in dieser Form deutschlandweit einzigartig.



Karina Reinhard, leitende Anämie-Nurse, führt bei Antonia Krißmer eine Ultraschallkontrolle nach der Eiseninfusionsgabe durch.

1.000 Schwangere mit Eiseninfusionen behandelt

Müdigkeit, Abgeschlagenheit, Kurzatmigkeit: Solche Beschwerden gelten in der Schwangerschaft oft als normal. Dahinter kann jedoch ein Eisenmangel oder eine Eisenmangelanämie stecken. Unbehandelt drohen gesundheitliche Risiken für Mutter und Kind, darunter ein erhöhtes Frühgeburtsrisiko, Entwicklungsverzögerungen des ungeborenen Kindes oder eine Wochenbettdepression. Am UKW begegnet die Anämie-Ambulanz diesem Problem seit September 2022 mit einem besonderen Konzept. Im Februar 2026 wurde dort die 1.000. Schwangere mit einer intravenösen Eiseninfusion behandelt. Das Angebot der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie gilt in dieser Form als deutschlandweit einzigartig.

Eisen ist für die Bildung roter Blutkörperchen und den Sauerstofftransport unverzichtbar. Gerade in der Schwangerschaft steigt der Bedarf deutlich, weil Blutvolumen, Plazenta und das ungeborene Kind versorgt werden müssen. Ein Bluttest auf Hämoglobin und Ferritin ermöglicht eine zuverlässige Diagnose. Nach Einschätzung des Würzburger Teams bleibt Eisenmangel in der Schwangerschaft jedoch noch häufig unerkannt oder wird nicht aus-

reichend behandelt, obwohl eine wirksame Therapie möglich ist.

Wenn Tabletten nicht ausreichen

Meist wird Eisenmangel zunächst mit Tabletten behandelt. „Orale Eisenpräparate können aber vor allem einen schweren Eisenmangel nicht zuverlässig ausgleichen. Zudem wirken sie langsam, es ist fraglich, wie viel Eisen aus ihnen aufgenommen wird und sie verursachen vergleichsweise häufig Nebenwirkungen wie Verstopfung“, sagt Prof. Dr. Patrick Meybohm, Klinikdirektor der Anästhesie. Die intravenöse Eisengabe kann die Speicher schneller und gezielter auffüllen und ist auch noch im letzten Abschnitt der Schwangerschaft möglich. In vielen Fällen reicht eine einmalige Infusion, in Einzelfällen kann kurz vor der Geburt eine weitere Gabe sinnvoll sein. Auch nach der Geburt werden die Eisenwerte bei Bedarf kontrolliert und behandelt.

Wie entlastend die Therapie sein kann, zeigt die 1.000. Patientin Antonia Krißmer. Sie litt unter einem schweren Eisenmangel und fühlte sich im Alltag kaum belastbar. Nach der Infusion habe sie sich deutlich stabiler gefühlt. Am 8. Februar 2026 kam ihr Sohn Levi gesund zur Welt.

Sicherheit durch engmaschige Überwachung

Warum die Infusionstherapie bislang nicht flächendeckend etabliert ist, hat mehrere Gründe. „Ärztinnen und Ärzte sind bei der Behandlung von Schwangeren häufig zurückhaltend. Zudem verfügen vor allem die niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen oft nicht über die notwendigen räumlichen, zeitlichen und personellen Ressourcen für eine eng überwachte Infusionstherapie. Deshalb wird die für sie weniger aufwändige Behandlung mit Tabletten bevorzugt“, erläutert Prof. Dr. Peter Kranke, der Leiter der geburtshilflichen und gynäkologischen Anästhesie am UKW. In Würzburg setzt man deshalb auf eine engmaschig überwachte Versorgung. Während der Infusion werden die Vitalzeichen permanent kontrolliert, zusätzlich erfolgt vor und nach der Gabe eine Ultraschalluntersuchung, um das Wohlbefinden des Kindes zu überprüfen. Schwere Komplikationen wurden bislang nicht beobachtet.

Das Würzburger Konzept stößt inzwischen auch überregional auf Interesse. Regelmäßig hospitieren Fachleute aus ganz Deutschland in der Ambulanz.

Schnellere Erholung nach Nieren-OP mit Fast-Track



Das Fast-Track-Verfahren wurde am UKW im Januar dieses Jahres erstmals auch bei einer Nierenkrebs-Operation erfolgreich angewendet. Die Patientin profitierte von einer nahezu schmerzfreien Behandlung, einer schnellen Erholung und einem kurzen Krankenhausaufenthalt.

Die Fast-Track-Chirurgie ist ein modernes Behandlungskonzept, das darauf abzielt, den Körper nach einer Operation schneller wieder ins Gleichgewicht zu bringen, postoperative Komplikationen zu minimieren und die Selbstständigkeit der Patientinnen und Patienten möglichst zügig wiederherzustellen. Am UKW wurde das Konzept bislang in der Allgemeinchirurgie und der

gynäkologischen Chirurgie umgesetzt. Die Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie des UKW wendet Fast-Track bereits seit einem Jahr erfolgreich bei radikalen Harnblasenentfernungen an. Im Januar 2026 wurde das Verfahren nun auch auf Nierenoperationen ausgeweitet. Pilotpatientin war hier Petra Engelhardt. Die 72-Jährige war von einem Tumor an der rechten Niere betroffen. Dieser wurde von Privatdozent Dr. Charis Kalogirou, leitender Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie des UKW, und seinem Team am 20. Januar operativ entfernt. Das Organ konnte dabei erhalten werden.

Entlassung schon drei Tage nach der OP

„Bei einem herkömmlichen Vorgehen wäre Frau Engelhardt mindestens sechs Tage stationär bei uns geblieben. Durch



Zum Fast-Track-Konzept bei Nierenkrebs-Operationen gehört auch ein innovatives Verfahren zur selektiven Betäubung von Nerven. Mittels Ultraschall führt Anästhesist Dr. Johannes Herrmann zusammen mit der Anästhesietechnischen Assistentin Lara Buggenhagen den sogenannten Quadratus-Lumborum-Block durch.

die Fast-Track-Chirurgie konnte sie schon nach drei Tagen und in einem sehr guten Gesundheitszustand nach Hause entlassen werden“, berichtet Kalogirou. Zu diesem überaus positiven Ergebnis trug neben dem minimalinvasiven Eingriff mit dem DaVinci-Operationsroboter vor allem ein innovatives Regionalanästhesieverfahren bei: Beim sogenannten Quadratus-Lumborum-Block werden Nerven ultraschallgesteuert gezielt blockiert. Zentraler Partner hierbei ist die Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie. Deren Oberarzt, Privatdozent Dr. Maximilian Kippnich, erläutert: „Diese moderne Betäubungstechnik ermöglicht eine deutlich frühere Mobilisation der Patientinnen und Patienten, einen erheblich geringeren Bedarf an Schmerzmitteln – insbesondere an Opiaten – und trägt maßgeblich zur guten Ergebnisqualität bei.“ Außerdem konnte auf eine Drainage des Operationsgebiets verzichtet werden.

Optimierte Ernährung und schnelle Mobilisation

Das beschleunigende Verfahren startete allerdings schon deutlich vor der Operation. „Wir haben der Patientin in einem Gespräch erläutert, wie wichtig ihre Mithilfe hierbei ist“, berichtet die Pflege-

kraft Verena Bolldorf aus dem Fast-Track-Team der Urologischen Klinik und fährt fort: „Beispielsweise hatte sie in der Zeit vor dem Eingriff auf eine kohlenhydrat- und eiweißreiche Ernährung plus ausreichend Bewegung mit Spaziergängen sowie Atem- und Beingymnastik zu achten.“ Nach der Operation wurde eine schnelle Mobilisation angestrebt: Schon am Tag des Eingriffs konnte Petra Engelhardt zwei Stunden lang das Bett verlassen, was in den folgenden drei Tagen schrittweise auf acht Stunden gesteigert wurde. Der Dauerkatheter wurde bereits am Morgen nach der Operation gezogen. Noch am Operationstag selbst gab es für die Patientin feste, proteinreiche Kost, die die Wundheilung unterstützt und dem Muskelabbau entgegenwirkt.

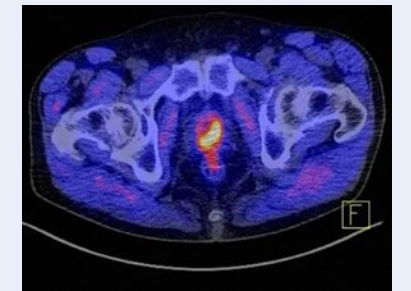
Verena Bolldorf und ihre Kollegin Cornelia Röth-Mais vom Fast-Track-Team begleiteten und unterstützten Petra Engelhardt während ihres gesamten stationären Aufenthalts. „Und auch nach der Entlassung rufen wir die Patientinnen und Patienten innerhalb von 30 Tagen noch zweimal an, um uns nach dem Befinden zu erkundigen und bei Bedarf noch Empfehlungen zu geben“, schildert die Fast-Track-Nurse Cornelia Röth-Mais.



Nach dem gelungenen Fast-Track-Eingriff: Die Patientin Petra Engelhardt (Mitte), eingerahmt von den Fast-Track Nurses Verena Bolldorf, Cornelia Röth-Mais und der Stationspflegekraft Luzy Rosario sowie PD Dr. Charis Kalogirou, dem leitenden Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie des Uniklinikums Würzburg (von links).

Infotag zum Thema Prostatakrebs

18.
April
2026



Das von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifizierte Prostatakarzinomzentrum des UKW führt am **Samstag, 18. April 2026** seinen mittlerweile 8. Informationstag durch. In Kooperation mit dem Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken und dem Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) WERA wendet sich die Veranstaltung an Patienten und alle sonstigen Interessierten.

Zwischen 10:00 und etwa 14:15 Uhr geben neun Experten in laienverständlichen Kurzvorträgen einen Überblick über die aktuellen Möglichkeiten zur Vorsorge, Diagnostik und Behandlung der verbreiteten Tumorerkrankung. Neben der Urologie kommen dabei die Diagnostische und Interventionelle Radiologie, die Nuklearmedizin, die Strahlentherapie und Radioonkologie sowie die Selbsthilfe zu Wort.

Zum Abschluss der Veranstaltung im Hörsaal des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) an der Oberdürrbacher Straße haben die Zuhörerinnen und Zuhörer Gelegenheit, im direkten Gespräch mit den Spezialisten persönliche Fragen zu diskutieren.

Die Teilnahme am Patienteninfotag ist kostenlos, das detaillierte Programm gibt es unter www.ukw.de/urologie, Rubrik „Veranstaltungen“.

Wie Versorgungsforschung unsere Gesundheit fördert

Jonas Czwikla ist neuer Professor für Versorgungsforschung an der Universität Würzburg.



Über Prof. Dr. Jonas Czwikla

Jonas Czwikla wurde 1989 in Wiesbaden geboren. Er studierte Public Health in Bremen. 2014 schloss er sein Master-Studium mit den Schwerpunkten Versorgungsforschung und Gesundheitssystem ab. 2020 erlangte er die Doktorwürde im Fach Public Health mit dem Prädikat „summa cum laude“. 2025 habilitierte er im Fach Epidemiologie und Public Health an der Universität Bremen. Czwikla war über zehn Jahre lang als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik der Uni Bremen tätig und arbeitete zeitgleich viele Jahre am Department für Versorgungsforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Prof. Dr. Jonas Czwikla hat seit Januar 2026 die Professur für Versorgungsforschung am Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie der Uni Würzburg inne. Sein Ansatz unterscheidet sich von der klassischen Medizin: Statt einzelne Patientinnen und Patienten zu behandeln, betrachtet er ganze Bevölkerungsgruppen. Ihn interessiert vor allem, wie Krankheiten verhindert und Menschen bestmöglich versorgt werden können.

Czwikla ist Versorgungsforscher und Epidemiologe. Das bedeutet, er analysiert große Datenmengen, um Muster zu erkennen: Wie häufig treten Krankheiten auf? Wer ist besonders betroffen? Und welche Versorgung führt zu besseren Ergebnissen? Dabei nutzt er unter anderem Routinedaten der gesetzlichen Krankenversicherung, die seit 2004 digital verfügbar sind.

Früherkennungsprogramme bewerten

Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Bewertung von Früherkennungsprogrammen. In einer großen Studie war er maßgeblich an der Untersuchung des deutschen Mammographie-Screening beteiligt. Das Ergebnis: Frauen, die teilnehmen, haben ein um 20 bis 30 Prozent geringeres Risiko, an Brustkrebs zu sterben. Die Ergebnisse wurden im vergangenen Jahr bei einer Veranstaltung mit Bundesumweltminister Carsten Schneider und Bundesgesundheitsministerin Nina Warken in Berlin vorgestellt und fließen in die Weiterentwicklung der Entscheidungshilfe zum Mammographie-Screening des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) ein.

Für die Auswertung von Routinedaten arbeitet Czwikla unter anderem mit einem innovativen Konzept namens „Target Trial Emulation“. Damit lassen sich Beobachtungsstudien designen,

die trotz ihrer Limitationen der Qualität von randomisierten kontrollierten Studien nahekommen.

Standards für die Versorgung von Pflegebedürftigen

Ein weiteres zentrales Thema ist die medizinische Versorgung von Pflegebedürftigen. In Deutschland gibt es inzwischen rund sechs Millionen Menschen, die auf Pflege angewiesen sind – Tendenz steigend. Gleichzeitig fehlt es an Fachpersonal. Czwikla untersucht, wie die Versorgung unter diesen Bedingungen verbessert werden kann. Ein Beispiel sind medizinische Maßnahmen in Pflegeheimen, die häufig unnötig im Krankenhaus stattfinden. Ziel ist es, gemeinsam mit Einrichtungen praktikable Standards zu entwickeln, damit Behandlungen sicher vor Ort erfolgen können. Mehr als 80 Prozent der Pflegebedürftigen werden zudem zu Hause betreut – auch hier sieht er großen Handlungsbedarf.

Im Rahmen seiner Forschung wird Czwikla künftig auch den BARMER-Pflegereport koordinieren. Darin werden Daten und Trends im Pflegebereich ausgewertet, um Politik und Praxis wichtige Entscheidungsgrundlagen zu liefern.

Am Standort Würzburg sieht er großes Potenzial für Zusammenarbeit – etwa mit der Pflegewissenschaft und der Kinderheilkunde. Sein Ziel ist klar: Versorgungsforschung soll nicht im Elfenbeinturm bleiben, sondern konkrete Verbesserungen im Alltag der Menschen bewirken.

Bild: Miriam Schlüter / Universität Würzburg

„Schon kleine Hinweise können das Verständnis enorm verbessern“

Verena Schmidt ist seit Januar 2025 die Demenzbeauftragte des UKW. Im Interview gibt die Expertin Einblicke in ihre Tätigkeit.

Frau Schmidt, was reizt Sie an der Tätigkeit als Demenzbeauftragte?

Verena Schmidt: Menschen mit kognitiven Einschränkungen sind im Krankenhausbetrieb eine besonders vulnerable Patientengruppe. Umso wichtiger und lohnender ist es, ihre Versorgung strukturiert zu verbessern.

Bevor Sie Demenzbeauftragte des gesamten Klinikums wurden, arbeiten Sie bereits als Demenz-Coach am Zentrum für Psychische Gesundheit des UKW. Was waren Ihre dortigen Aufgaben und Erfahrungen?

Schmidt: Ich durfte Schulungen zum Thema Demenz und einen Workshop in der Akademie für meine Kolleginnen und Kollegen entwickeln. Dabei machte ich positive Erfahrungen mit sehr kompakten und praxisorientierten Kurzvorträgen. Es zeigte sich: Beim Umgang mit dementen Menschen können schon kleine Hinweise das Verständnis und das Behandlungsniveau enorm verbessern.

Der Start als Demenzbeauftragte des gesamten UKW liegt nun schon etwas über ein Jahr zurück. Was haben Sie in dieser Zeit gemacht?

Schmidt: Zum einen habe ich mit vielen Kollegen über deren Wünsche zum Thema gesprochen und an wichtigen Schnittstellen und Stationen hospitiert. Zum anderen habe ich Schulungen für unterschiedliche Zielgruppen erstellt und vorgetragen. Außerdem wurden die organisatorisch-technischen Voraussetzungen geschaffen, dass mich die Pflegeteams über das SAP-System des Klinikums für Beratungen direkt ans Krankenbett anfordern können.

Was sind typische Inhalte Ihrer Schulungen?

Schmidt: Vielfach geht es um den wertschätzenden Umgang mit kognitiv veränderten Menschen. Das reicht von Symptomerklärungen bis hin zur Angehörigenarbeit. Diese Zielgruppe darf ich im Rahmen des UKW-Angebots „Familiale Pflege“ zu Demenz-Themen schulen.

Und worum geht es bei Ihren Beratungen auf Station?

Schmidt: Ein häufiger Bedarf auf den Stationen ist das Mitwirken bei der Einschätzung kognitiver Einschränkungen, typischerweise bei der Abgrenzung von Delir gegenüber Demenz. Hinzu kommen Vorschläge für individuelle Betreuungsstrategien.

Wie schätzen Sie den aktuellen und weiteren Bedarf ein?

Schmidt: Das Aufkommen von Patientinnen und Patienten mit kognitiven Einschränkungen an Krankenhäusern der Maximalversorgung wie dem UKW ist schon heute riesig – und wird weiter steigen. Zu den Schwerpunkten mit den entsprechenden Herausforderungen zählen unter anderem die Notaufnahmen, die kardiologischen Stationen sowie zunehmend auch die Ambulanzen.



Der Weg zur Demenzbeauftragten

- ▶ geboren 1979
- ▶ verheiratet, zwei erwachsene Kinder
- ▶ 1997–2000: Ausbildung zur Kinderkrankenschwester am UKW
- ▶ 2000–2002: Pflgetätigkeit in der Dr. Löwschen Einrichtung in Gerolzhofen (Wohnen und Beschäftigung für Menschen mit geistiger Behinderung oder Intelligenzminderung)
- ▶ 2002–2024: Pflegekraft am Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP) des UKW, Station 4 Ost mit Schwerpunkt Psychose und Demenzdiagnostik, seltene Formen und „junge Demenzen“
- ▶ 2022–2023: Berufsbegleitende Ausbildung zum Demenz-Coach für Akutkliniken und Reha-Einrichtungen an der Zentralen Akademie für Berufe im Gesundheitswesen (ZAB) in Gütersloh
- ▶ 2023–2024: Ausbildung zum Angst-Coach an der Akademie des UKW
- ▶ 2022–2024: Tätigkeit als Demenz-Coach im ZEP
- ▶ Seit 01/2025: Demenzbeauftragte des UKW

Bild: Oleh - stock.adobe.com



„Arnulf Thiede wird uns als Arzt und Hochschullehrer stets ein Vorbild bleiben.“

Prof. Dr. Matthias Frosch,
Dekan der Medizinischen Fakultät
Würzburg

Abschied von Prof. Dr. Arnulf Thiede

Prof. Dr. Arnulf Thiede ist am 17. Dezember 2025 im Alter von 83 Jahren verstorben. Der gebürtige Berliner war von 1991 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2008 Ordinarius für Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Würzburg. „In dieser Zeit prägte er die akademische Chirurgie weitreichend“, unterstreicht Prof. Dr. Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und Vorstandsmitglied des UKW. Beispielsweise führte Prof. Thiede an der Chirurgischen Klinik und Poliklinik I die auch Bauchspiegelung oder Schlüssellochchirurgie genannte Laparoskopie ein. Außerdem wurden in den 1990er-Jahren unter seiner Leitung die ersten Leber- und Bauchspeicheldrüsentransplantationen am UKW durchgeführt.

Mitwirkung am Konzept des ZOM

Zu seinen bleibenden Verdiensten um die Würzburger Universitätsmedizin zählt ferner die planerische Mitgestaltung des im Jahr 2004 in Betrieb genommenen Zentrums für Operative Medizin (ZOM). Der Krankenhausneubau an der Oberdürrbacher Straße galt und gilt als strukturell und architektonisch wegweisend.

Auch in der Lehre und Weiterbildung war der Chirurg höchst erfolgreich: Aus seinem Mitarbeiterstab traten zwei Ordinarien und über vierzig Chefarzte hervor.

Vielfach geehrt und ausgezeichnet

Seine Leistungen wurden zudem mit bedeutenden Ehrungen und Auszeichnungen gewürdigt. So erhielt Arnulf Thiede 1998 den Preis der International Society of Microsurgery und 2024 ernannte ihn die Universität Curitiba in Brasilien zum Ehrenprofessor. Im Jahr darauf wählte ihn die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie (DGCH) zum Vorsitzenden der Strategiekommision für Krankenhausstrukturen. Weiterhin war er Ehrenmitglied der Vereinigung der Bayerischen Chirurgie und der Vereinigung Norddeutscher Chirurgie.



Prof. Dr.
Stephan Hackenberg



Prof. Dr.
Christoph Härtel

Neue Stellvertreter des Ärztlichen Direktors

Zum Jahresende 2025 endete auch die Amtszeit von Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus, Klinikdirektor der Neurochirurgie, und Prof. Dr. Stefan Frantz, Direktor der Medizinischen Klinik I, als Stellvertreter von Prof. Dr. Tim J. von Oertzen, dem Ärztlichen Direktor des UKW. Ihre Nachfolge in dieser Funktion traten zum 1. Januar 2026 **Prof. Dr. Stephan Hackenberg**, Direktor der HNO-Klinik (links), und **Prof. Dr. Christoph Härtel**, Direktor der Kinderklinik, an. Ihre Amtszeit geht bis 30. September 2028.

Es war einmal ...

Eule bewachte Torbogen

Als das Luitpold-Krankenhaus, das heutige Universitätsklinikum Würzburg, nach dem Ersten Weltkrieg schrittweise bezogen wurde, war die ganze Anlage aus einem Guss geplant. Großen Wert hatte man dabei auf die Bauplastik, vor allem auf den Schmuck der Torbögen und Eingangstüren, gelegt. Später wurde vielfach umgebaut, manchmal mussten Bauten oder Gebäudeteile sogar ganz weichen. Die Eule aus Sandstein thronte einst über dem Durchgang eines Querbaus hinter der Chirurgischen Klinik, und zwar von der Stadtseite her – unser historisches Foto aus dem Jahr 1948 zeigt leider nur die Gegenseite. An dieser Stelle befindet sich heute die Straße zwischen dem Rudolf-Virchow- und dem Helmholtz-Zentrum. Professorenkinder, die



in den Nachkriegsjahren auf dem Gelände wohnten, erinnern sich noch an das „Eulentor“. Heute bewacht der weise Vogel ebenerdig einen der Zugänge zum Klinikcampus an der Josef-Schneider-Straße.

Text und historisches Bild: Andreas Mettenleiter

Drei große Chirurgen in Bronze

Einen lichten Verbindungsgang im Haus A1 des Zentrums für Operative Medizin des UKW säumen die Bronzebüsten von drei bedeutenden Würzburger Chirurgen: **Ernst von Bergmann** (1826 – 1907), **Prof. Dr. Werner Wachsmuth** (1900 – 1990) und **Prof. Dr. Ernst Kern** (1923 – 1991). Unter ihnen die mit 23 Jahren längste „Würzburger Dienstzeit“ hatte Werner Wachsmuth: Von 1946 bis zu seiner Emeritierung 1969 leitete er den Lehrstuhl für Chirurgie und die Chirurgische Universitätsklinik. Der gebürtige Rostocker prägte die akademische Chirurgie insbesondere durch seine Verbindung von operativer Praxis und anatomischer Präzision. Das von ihm gemeinsam mit Prof. Dr. Titus Ritter von Lanz herausgegebene Standardwerk „Praktische Anatomie“ diente Generationen von Medizinerinnen und Medizinern als Referenz.



300 Lebertransplantationen durchgeführt

Ende November 2025 wurde die 300. Lebertransplantation am UKW durchgeführt. Durch die Spenderleber und den operativen Eingriff konnte die „Jubiläumspatientin“ eine weit fortgeschrittene Autoimmunhepatitis überleben.

Im Jahr 1992 wurde die erste Leber in der Geschichte des UKW transplantiert. 33 Jahre später, am 23. November 2025, fand die 300. Lebertransplantation am unterfränkischen Krankenhaus der Maximalversorgung statt. Die „Jubiläumspatientin“ Petra Thierauf (Jahrgang 1961) wurde im September 2025 vom Schweinfurter Leopoldina Krankenhaus ans UKW mit der Diagnose einer Autoimmunhepatitis überwiesen. „Bei dieser Erkrankung bildet das Immunsystem fälschlicherweise Antikörper gegen die eigenen Leberzellen. Dadurch entsteht eine anhaltende Entzündung, die die Leber letztendlich zerstört“, beschreibt Prof. Dr. Johan Lock, der Leiter der Hepatopankreatobiliären und Transplantationschirurgie des UKW. Eine Autoimmunhepatitis kann schleichend verlaufen oder – wie im Fall von Petra

Thierauf – akut auftreten: Vom ersten Unwohlsein mit Müdigkeit und Schlafstörungen bis zur Vorstellung am UKW vergingen gerade mal neun Monate. Bei den Untersuchungen am von Prof. Dr. Andreas Geier geleiteten Schwerpunkt Hepatologie zeigte sich, dass die Leber der Patientin schon so weit geschädigt war, dass es keine Alternative zu einer Transplantation mehr gab.

Passende Spenderleber nach fünf Wochen verfügbar

Am 16. Oktober wurde Petra Thierauf von der gemeinnützigen Stiftung Eurotransplant in die Warteliste für ein Spenderorgan aufgenommen. Nach etwa fünf Wochen zu Hause in Bad Kissingen kam am 23. November der erlösende Anruf vom UKW, dass eine passende Leber zur Verfügung stehe.

„Ich wusste gar nicht, wo mir der Kopf steht vor lauter Freude“, berichtet die zierliche Frau. Diese Zierlichkeit schränkte die für Petra Thierauf potenziell in Frage kommenden Organe ein: Zum Beispiel hätte die Leber eines großen Mannes in ihrem Körper nicht genug Platz gefunden. „Diese Hürde konnte glücklicherweise durch eine passende Leber einer jungen Spenderin überwunden werden“, schildert Dr. Johanna Wagner. Die stellvertretende Leiterin der Transplantationschirurgie des UKW führte zusammen mit einem interdisziplinären Operationsteam am selben Tag den Eingriff durch.

Vorbereitung der Spenderleber mit Perfusionsverfahren

Vor der Transplantation wurde die Leber dem Maschinenperfusionsverfahren

HOPE (Hypothermic Oxygenated Perfusion) unterzogen. Dabei wird die Leber bis zur Transplantation über ein Pumpensystem mit Sauerstoff versorgt. So können die Mitochondrien – die „Kraftwerke“ der Zellen – wieder Energie aufbauen und die Leber regeneriert sich. „Das ist entscheidend, weil mitochondriale Schäden eine Hauptursache für frühes Transplantatversagen sind“, erläutert Wagner. Darüber hinaus werden bei dem Verfahren belastende Stoffwechselzwischenprodukte abgebaut. Die etwa zwei- bis vierstündige Prozedur erfolgt unter kalten Bedingungen von 8 bis 10 °C bis unmittelbar vor Einsetzen der Leber. „Die Maschinenperfusion sorgt nachweislich für eine bessere Frühfunktion des Organs und weniger Komplikationen“, fasst die Chirurgin die wesentlichen Vorteile zusammen.

Ohne Komplikationen verlief auch die vierstündige Operation bei Petra Thierauf. Schon am zweiten Tag nach dem Eingriff konnte sie die Intensivstation verlassen. „Ich bin von der ärztlichen und pflegerischen Versorgung am Uniklinikum Würzburg vollkommen begeistert“, lobt die zufriedene Patientin und fügt hinzu: „Ich denke sehr oft mit Bedauern, aber voller Dankbarkeit an die mir unbekannte junge Frau, die mir durch ihre Organspende dieses wunderbare Geschenk für ein weiteres Leben gemacht hat.“ Die von nun an dauerhaft einzunehmenden Immunsuppressiva sorgen nicht nur dafür, dass ihr Körper die fremde Leber nicht abstößt, sondern lösen auch das Problem mit der grundsätzlich fortbestehenden Autoimmunhepatitis.

Große Verabschiedung der Jubiläumspatientin

Am 5. Dezember 2025 wurde Petra Thierauf nach Hause entlassen. Wegen des Jubiläums gab es für sie eine große Verabschiedung mit Vertreterinnen und Vertretern der vielen am Lebertransplantationsprogramm des UKW beteiligten Disziplinen. „Transplantationen gehören zu den komplexesten Eingriffen der modernen Medizin – sie erfordern höchste chirurgische Präzision, fächerübergreifende Zusammenarbeit und ein perfekt eingespieltes Team“, sagte Prof. Dr. Tim J. von Oertzen, der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende



An der Verabschiedung der Jubiläumspatientin Petra Thierauf und ihrem Ehemann Christian nahmen von Seiten des UKW teil (von links): Prof. Dr. Tim J. von Oertzen (Ärztlicher Direktor), Prof. Dr. Johan Lock (Chirurgie I), Prof. Dr. Christoph-Thomas Germer (Direktor Chirurgie I), Vanessa Wagner (Chirurgie I), Dr. Johanna Wagner (Chirurgie I), Prof. Dr. Andreas Geier (Leiter Hepatologie), Dr. Monika Rau (Hepatologie), Dr. Anna Herzog (Leiterin Transplantationszentrum), Malika Aktanova (Chirurgie I) und Dr. Axel Steinke (Leiter ITS Chirurgie I).

des UKW, und fuhr fort: „Dass wir diese Herausforderung so erfolgreich meistern, erfüllt mich mit großer Wertschätzung für unsere Mitarbeitenden und mit Dankbarkeit gegenüber den Organspenderinnen und Organspendern.“ Petra Thierauf wünschte er im Namen aller Beteiligten von Herzen alles Gute und überreichte ihr einen Blumenstrauß.

Aktuelle Ausweitung des Lebertransplantationsprogramms

Das Lebertransplantationsprogramm des UKW wurde in den vergangenen Jahren spürbar ausgeweitet. „Allein im Jahr 2025 haben wir 37 Lebertransplantationen durchgeführt“, berichtet Dr. Anna Laura Herzog, die Leiterin des dortigen Transplantationszentrums. Nach ihren Angaben beträgt die durchschnittliche Fünf-Jahres-Überlebensrate bei diesem Eingriff am UKW über 70 Prozent.

Auf dem Weg zum Transplant Organ Recovery Center

Um die Ergebnisqualität weiter zu verbessern, setzt das Transplantationszentrum konsequent auf die Einführung der Maschinenperfusion. Neben dem bei der Spenderleber von Petra Thierauf eingesetzten HOPE-Verfahren verfügt das UKW auch über ein weiteres Gerät zur „Dual Hypothermic Oxygenated

Perfusion“ (D-HOPE). Dabei werden zwei Gefäße des Organs gleichzeitig mit einer sauerstoffangereicherten Lösung durchströmt – die Leberarterie und die Pfortader. Dieses Vorgehen ermöglicht eine Organkonservierung von bis zu 24 Stunden und verbessert die Organfunktion nach der Transplantation, besonders bei Spenderorganen mit Risikofaktoren wie zum Beispiel Fettleber.

Als weiteren Schritt auf diesem Weg wurde im Februar dieses Jahres die normotherme Maschinenperfusion (NMP) am UKW eingeführt. Statt mit einer 8 bis 10 °C kalten Flüssigkeit wird bei diesem High-End-Verfahren die Spenderleber vor der Transplantation bei Körpertemperatur mit sauerstoffangereichertem Blut durchströmt. Das bringt das Organ quasi in einen lebendigen, funktionierenden Zustand, noch bevor es transplantiert wird. „Mit diesen unterschiedlichen Perfusionsvarianten werden wir am UKW ein sogenanntes ‚Transplant Organ Recovery Center‘ einrichten, in dem Spenderorgane nach der Organentnahme professionell aufbereitet, beurteilt, optimiert und für die Transplantation vorbereitet werden“, verdeutlicht Johan Lock. Die Empfängerinnen und Empfänger würden dabei von einer geringeren Ausschussrate von Spenderorganen, kürzeren Wartezeiten und einer erhöhten Sicherheit profitieren.



Dr. Johanna Wagner (links) und die Assistenzärztin Malika Aktanova bereiten mit dem Maschinenperfusions-Verfahren HOPE die Spenderleber für die Transplantation bei der Jubiläumspatientin Petra Thierauf vor.

Pflege jetzt Teil der DGN

Die Pflege wurde im vergangenen Jahr als eigene Berufsgruppe in die Deutsche Gesellschaft für Nuklearmedizin (DGN) aufgenommen. Frank Beck, Krankenpfleger auf der nuklearmedizinischen Station M63 des UKW, leitet zusammen mit einer Kölner Kollegin die neugeschaffene Arbeitsgruppe.

Auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin (DGN) im April 2025 in Bremen wurde die Pflege als eigenständige Berufsgruppe in die Fachgesellschaft aufgenommen. Pflegefachkräfte sind nun gleichberechtigt eingebunden: Sie können aktiv an der Jahrestagung teilnehmen und pflegerische Standards mitgestalten. Mit der Anerkennung stärkt die DGN die Rolle der Pflege in der Patientenversorgung und schafft eine zukunfts-fähige Basis für interdisziplinären Aus-tausch auf Augenhöhe.

Auch im Verein „Pflege in der Nuklearmedizin“ engagiert
Geleitet wird die neue Arbeitsgemein-schaft Pflege innerhalb der DGN von Ute Weber, Teamleiterin der Klinik für Nuklearmedizin der Uniklinik Köln, und Frank Beck, Krankenpfleger auf der nuklearmedizinischen Station M63 des UKW. Beide fungieren schon seit län-gerem als Vorstandsvorsitzende des Vereins „Pflege in der Nuklearmedizin e.V.“. Bei der Tagung präsentierten sie gemeinsam mit Silke Kempf – eben-falls von der NUK M63 – und René Heffels von der Uniklinik Köln im Rah-men eines Workshops pflegespezifische Themen.

Silke Kempf engagiert sich schon seit fast 25 Jahren für die Anerkennung durch die DGN. Bisher fiel die Berufs-gruppe immer unter „Sonstige“ in der Strahlenschutzverordnung. Als Grün-dungsmitglied des bundesweit ver-netzten Vereins „Pflege in der Nuklear-medizin e.V.“ setzt sie sich mit Kolle-



Silke Kempf und Frank Beck von der nuklearmedizinischen Station M63 des UKW engagieren sich seit Jahren dafür, die Pflegeperspektive in der Nuklear-medizin zu stärken.

ginnen und Kollegen für die Entwicklung pflegerischer Standards und Ablauf-pläne ein. Zudem ist sie Mitautorin des „Handbuch für den Pflegedienst“, das seit 2005 Pflegenden in der Nuklear-medizin als praxisnahe Orientierung dient. Aktuell wird die dritte Auflage vorbereitet.

Frank Beck, der sich seit 2013 im Verein engagiert, hat vor Jahren eine neue Homepage des Vereins ins Leben gerufen und betreut diese als Adminis-trator (www.pflege-nuklearmedizin.de).

Autor: Frank Beck

Ziele und Tätigkeiten der AG Pflege in der DGN

- ▶ Die AG organisiert Fortbildungen, Seminare und Workshops, die Pflegekräften fundierte Kenntnisse in modernen Radionuklidtherapien, Strahlenschutz und theranostischen Konzepten vermitteln. Diese Angebote stärken das Fachwissen und fördern die interdisziplinäre Zusammenarbeit.
- ▶ Ein zentrales Ziel der AG ist die Entwicklung und Etablierung von bundesweit geltenden Standards für die Pflege in der Nuklearmedizin. Diese sollen eine einheitliche und qualitativ hochwertige Versorgung gewährleisten und die Rolle der Pflege im interdisziplinären Team klar definieren.
- ▶ Pflegekräfte arbeiten eng mit Ärztinnen und Ärzten, MTRs und weiteren Fachbereichen zusammen, um die Qualität der Patientenversorgung zu optimieren. Die AG fördert den Austausch zwischen den Fachdisziplinen.
- ▶ Die AG ist in der Pflegeausbildung aktiv und begleitet Auszubildende sowie Fachweiterbildungen, um jungen Pflegekräften praxisorientierte Perspektiven in der Nuklearmedizin zu bieten.
- ▶ Die AG trägt zur Forschung und Entwicklung von pflegerischen Standards in der Nuklearmedizin bei und engagiert sich in der Umsetzung innovativer Therapiemethoden und -konzepte.

Dr. Gerhard Schwarzmann verabschiedet

Dr. Gerhard Schwarzmann (Jahrgang 1962) stand über 37 Jahre in den Diensten des UKW. Am 20. November letzten Jahres verabschiedeten ihn der Klinikumsvorstand sowie viele Weggefährtinnen und Weggefährten bei einer Feierstunde im historischen Chirurgie-Hörsaal in den verdienten Ruhestand.

Nach seinem Medizinstudium in Würzburg startete der gebürtige Oberfranke 1988 als wissenschaftliche Hilfskraft an der Klinik für Anästhesiologie des UKW. Es folgten die Anerkennung als Facharzt für Anästhesiologie im Jahr 1992 und eine weitere Karriere bis zum Oberarzt der Klinik.

Freude und Geschick beim Managen

Im Zusammenhang mit dem gesetzlich geforderten Aufbau eines Qualitätsmanagements an Krankenhäusern ergab sich für ihn 2001 die Gelegenheit, als Datenschutzbeauftragter und Qualitätsmanager in die Verwaltung des Klinikums zu wechseln. „Mich reizte es, eine so große Einrichtung wie das UKW bei der langwierigen Entwicklung weg vom reinen Verwalten hin zum Managen zu begleiten“, schildert Dr. Schwarzmann und präzisiert: „Management bedeutet: lenken, leiten und steuern. Dabei halfen mir meine Freude an konzeptionellem, vorausdenkendem Arbeiten und die Begeisterung dafür, Prozesse zu verbessern, Risiken zu erkennen und Probleme praxisnah zu lösen.“ Ergänzendes fachliches Rüstzeug dazu lieferte ihm ein berufsbegleitendes Fernstudium der Gesundheitsökonomie.

Geschäftsbereichsleiter, Stabstellenleiter, Referent

Im Zuge der Verselbstständigung des UKW von der Würzburger Universität übernahm er 2006 die Leitung der sogenannten Abteilung A, die sich am Klinikum mit den Themen Bau, Strategie und örtliche Verwaltung beschäftigte. Die Abteilung wurde im Jahr 2013 in „Geschäftsbereich 1“ umbenannt, der zwei Jahre später aufgelöst wurde. Dr. Schwarz-



mann leitete von da an die Stabsstelle Qualitätsmanagement. Im Jahr 2018 wurde er zudem zum Referenten des Ärztlichen Direktors ernannt – eine Aufgabe, die er bis zu seinem jetzigen Ausscheiden innehatte.

Zu den persönlichen Höhepunkten seiner Zeit am UKW zählt der scheidende Manager unter anderem:

- ▶ die Planung des Umzugs und der medizinischen Inbetriebnahme der entsprechenden Kliniken in das damals neu gebaute Zentrum für Operative Medizin,
- ▶ die aufwändige, erfolgreiche Vorbereitung der Begehung des Klinikums durch den Wissenschaftsrat im Jahr 2005,
- ▶ die Initiierung und Vorbereitung der Zertifizierung des UKW nach dem KTQ-Verfahren, einem der angesehensten Zertifikate der deutschen Krankenhauslandschaft. Seit der Erstzertifizierung im Jahr 2014 fanden alle drei Jahre erfolgreiche Rezertifizierungen statt.

Bei Gewebespenden vorn dabei

Das Uniklinikum Würzburg war in 2025 eines der spendenstärksten Krankenhäuser im Netzwerk der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG). Von den 237 Gewebespenden in Bayern wurden allein 99 am UKW umgesetzt. Die Zustimmungsquote lag dabei mit 46,8% deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 37,9%. Bei den deutschlandweit durchgeführten 4.188 Entnahmen spendeten 4.070 Personen nach ihrem Tod ihre Augenhornhäute. In 2025 wurden 6.370 Augenhornhauttransplantate zur Operation an Augenkliniken vermittelt und ermöglichten es Patientinnen und Patienten, ihr Augenlicht zu erhalten oder wiederzuerlangen.



Augenhornhauttransplantat in einer Nährlösung.

Bavarian Health Cloud: Mit Gesundheitsdaten Krankheiten heilen



Bayern startet eine neue Plattform für Gesundheitsdaten. Forschende können zukünftig deutlich mehr Informationen schneller für medizinische Forschung und Patientenversorgung nutzen und damit Therapien weiterentwickeln oder neue Behandlungsmethoden erarbeiten. Mit der im Januar 2026 von Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume und Judith Gerlach, der Gesundheitsministerin des Freistaats, angekündigten „Bavarian Health Cloud“ lassen sich Milliarden an Daten wie Diagnosen, Prozeduren, Medikationen und Laborwerte bereitstellen. Wissenschaft und Industrie können darauf strukturiert zugreifen – und das datenschutzkonform, sicher und anschlussfähig an bereits bestehende Strukturen und gesetzliche Rahmenbedingungen.

Befüllt wird die Plattform zunächst mit Daten der sechs bayerischen Universitätsklinika. Anschließend sollen Datenbasis und Anwenderkreis sukzessive auf möglichst viele Akteurinnen und Akteure des Gesundheitswesens erweitert werden. Die erste funktionsfähige Version der Forschungsdatenplattform soll bis Ende 2026 an den Start gehen. Der Freistaat will in das Vorhaben rund 25 Millionen Euro investieren.

Bild: japolia - stock.adobe.com

Bayerisches Zentrum für präventive Infektionsmedizin gestartet

Mit dem Start des Bayerischen Zentrums für präventive Infektionsmedizin (BZI) nimmt eine neue Struktur zur Stärkung von Forschung, Versorgung und Prävention im Bereich der Infektionsmedizin ihre Arbeit auf. Das vom Wissenschaftsministerium des Freistaats geförderte Zentrum vernetzt alle bayerischen Universitäten mit medizinischer Fakultät, die Universitätsklinika sowie den öffentlichen Gesundheitsdienst.

An der konzeptionellen Entwicklung und inhaltlichen Ausrichtung des BZI waren Forschende des UKW und der Würzburger Universität essenziell beteiligt. Das wissenschaftliche Konzept wurde u. a. von Prof. Dr. Oliver Kurzai, Vorstand des Instituts für Hygiene und Mikrobiologie an der Uni Würzburg, initiiert, gemeinsam mit Prof. Dr. Klaus Überla, Direktor des Virologischen Instituts des Uniklinikums Erlangen.

In der ersten Direktoriumssitzung des BZI im Februar 2026 wurde Kurzai zum Präsidenten des BZI Bayern gewählt. Ebenfalls aus Würzburg stammt Prof. Dr. Stefanie Kampmeier, die zur Sektionssprecherin des Bayerischen Surveillancezentrums (BaySurv) gewählt wurde. BaySurv ist einer der Programmbereiche des BZI und befasst sich mit der kontinuierlichen Überwachung relevanter Erreger unter Einsatz moderner molekularer und datenbasierter Methoden.

Programmbereiche des BZI

Die Arbeit des BZI ist in folgende Programmbereiche gegliedert:

- Bayerisches Surveillancezentrum (BaySurv),
- Bayerisches Vakzinezentrum (BayVak),
- Bayerisches Long-COVID-Register (BAY-LCR).



Der neu gewählte Vorstand des BZI (von links): Prof. Dr. Stefanie Kampmeier (Sektionssprecherin BaySurv), Prof. Dr. Frank Hanses (Vize-Präsident des BZI), Prof. Dr. Oliver Kurzai (Präsident des BZI) und Prof. Dr. Klaus Überla (Sektionssprecher für BayVak).

Fachleute der Uni Würzburg und des UKW sind in diese Bereiche eingebunden und wirken an Forschungs-, Versorgungs- und Vernetzungsprojekten mit. Neben Stefanie Kampmeier und Oliver Kurzai sind aus Würzburg u.a. Prof. Dr. Johannes Liese, Privatdozent Dr. Manuel Krone, Prof. Dr. August Stich, Prof. Dr. Ildikó Gágyor, Privatdozent Dr. Thiên-Trí Lâm sowie Prof. Dr. Peter Heuschmann beteiligt.

www.bzi-bayern.de

Bild: BZI / Simone Reiprich

Zentrum für Magnetpartikel-Bildgebung kommt

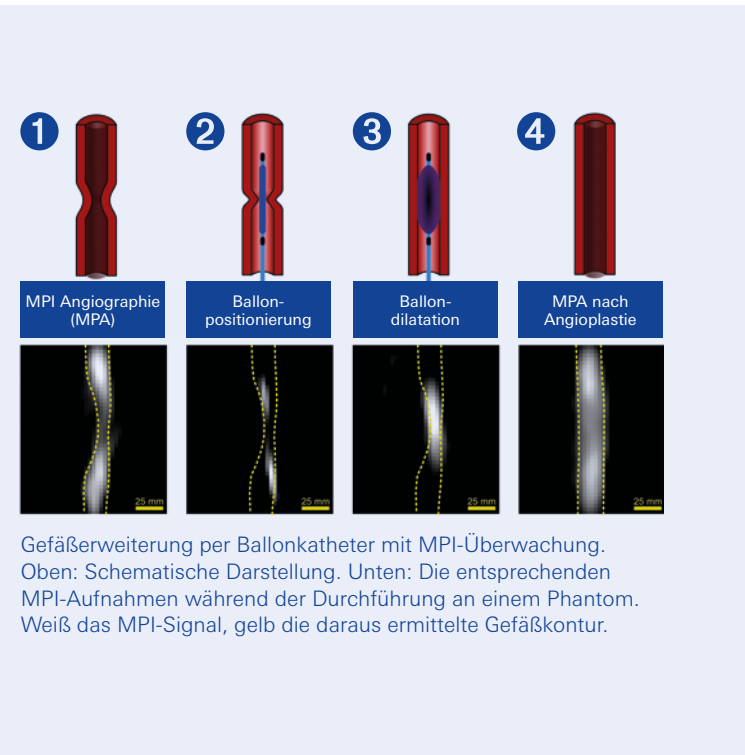
Die Bildgebung mit Magnetpartikeln (Magnetic Particle Imaging, MPI) ist ein neues Verfahren, mit dem sich magnetische Nanopartikel im Körper in Echtzeit, hochauflösend und quantitativ darstellen lassen. Es macht sichtbar, wo sich diese Marker im Körper befinden und wie sie sich bewegen – ganz ohne Röntgenstrahlen oder andere ionisierende Strahlung. Diese Eigenschaften machen die MPI besonders interessant für medizinische Anwendungen, zum Beispiel in der Herz- und Gefäßdiagnostik, bei bildgestützten Eingriffen oder der Verfolgung von Zellen, etwa in der Krebs- oder Immunforschung.

Um diese Einsatzmöglichkeiten weiter voranzutreiben, entsteht an der Uni Würzburg derzeit das Süddeutsche Zentrum für Magnetic Particle Imaging (SMPI). Dafür bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen ihrer Großgeräte-Initiative kürzlich einem interdisziplinären Team um den Würzburger Physikprofessor Volker Behr 3,1 Millionen Euro. Das Zentrum kann voraussichtlich 2027 in Betrieb gehen.

Zum interdisziplinären Forschungsumfeld des SMPI gehören von Seiten des UKW:

- Prof. Dr. Thorsten Bley und Dr. Viktor Hartung vom Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie
- Prof. Dr. Mirko Pham vom Institut für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie
- Prof. Dr. Dr. Wolfgang Bauer, Medizinische Klinik I

Bild: Dr. Patrick Vogel, Experimentelle Physik 5, Universität Würzburg



Gefäßerweiterung per Ballonkatheter mit MPI-Überwachung. Oben: Schematische Darstellung. Unten: Die entsprechenden MPI-Aufnahmen während der Durchführung an einem Phantom. Weiß das MPI-Signal, gelb die daraus ermittelte Gefäßkontur.

3D-Modell eröffnet neue Therapiestrategien

Hirnmetastasen bei Brustkrebs sind schwer zu behandeln und gehen mit einer schlechten Prognose einher. Eine Studie von Esra Türker und Mateo Andrade Mier aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Carmen Villmann vom Würzburger Institut für Klinische Neurobiologie des UKW liefert neue Einblicke in die Frage nach den zellulären Partnern der Tumorzellen sowie deren Wechselwirkung mit dem umgebenden Hirngewebe. Die Ergebnisse wurden im November 2025 in der Fachzeitschrift Advanced Functional Materials veröffentlicht.

Die Forschenden entwickelten dazu ein neuartiges 3D-Zellkulturmodell. Es zeigte sich, dass sich die aus der Brust stammenden Tumorzellen im Gehirn an ihre neue Umgebung anpassen und enge Kontakte zu Nervenzellen und Astrozyten ausbilden. Astrozyten stützen die Nervenzellen strukturell und versorgen sie mit Nährstoffen. Außerdem haben sie Anteil an der Regulierung der Signalübertragung und tragen maßgeblich zur Aufrechterhaltung der Blut-Hirn-Schranke bei. Elektronenmikroskopische Analysen deuten darauf hin, dass zwischen Tumorzellen und Hirnzellen synapsenähnliche Kontaktstellen entstehen, über die wachstumsfördernde Signale übertragen werden könnten.

Erst Zellkontakte lösen, dann die Tumorzellen töten

Auf Basis dieser Erkenntnisse eröffnen sich neue therapeutische Strategien: Künftig könnten Behandlungen darauf ab-

zielen, zunächst diese Zellkontakte zu unterbrechen und erst anschließend die Tumorzellen gezielt zu zerstören. Das 3D-Modell eignet sich zudem für systematische Medikamententests und kann auf andere Tumorarten mit Hirnmetastasen übertragen werden.

Esra Türker und Mateo Andrade Mier aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Carmen Villmann (von links) entwickelten ein 3D-Krankheitsmodell, das die Veränderung des Netzwerks der Nervenzellen bei einem Brusttumor im Gehirn zeigt.



Wie entstehen Angststörungen?

Neue Forschungsergebnisse geben Aufschluss über die biologischen Ursachen von Angstzuständen, einer der weltweit häufigsten psychischen Erkrankungen.

Etwa jeder Vierte leidet irgendwann in seinem Leben an einer Angsterkrankung. Trotz der weiten Verbreitung sind ihre biologischen Grundlagen nach wie vor kaum verstanden. In der bislang größten genetischen Studie zu Angsterkrankungen, die im Februar 2026 in der Fachzeitschrift Nature Genetics veröffentlicht wurde, analysierte ein internationales Team unter der Leitung von Forschenden der Texas A&M University (USA), der Dalhousie University (Kanada), des King's College (UK) und der Würzburger Universitätsmedizin genetische Daten aus 36 unabhängigen Stichproben mit mehr als 120.000 Menschen, bei denen eine Angsterkrankung diagnostiziert wurde, und fast 730.000 Menschen ohne Angsterkrankungen. Diese 2017 von Würzburg aus angestoßene Untersuchung im Rahmen des Psychiatric Genomic Consortium identifizierte 58 genetische Varianten, die mit Angstzuständen in Verbindung stehen und von denen die meisten zuvor noch nicht erkannt worden waren.

Polygenes Risiko ähnelt dem anderer psychischer Erkrankungen

Es zeigte sich, dass Angsterkrankungen nicht durch ein einzelnes „Angstgen“ verursacht werden, sondern durch viele genetische Varianten im gesamten Genom beeinflusst werden, von denen jede einen kleinen Beitrag leistet. Dieses Muster – bekannt als polygenes Risiko – spiegelt wider, was auch bei anderen komplexen psychischen Erkrankungen wie Depressionen beobachtet wurde. Die Forschenden fanden starke genetische Überschneidungen zwischen Angsterkrankungen und verwandten Erkrankungen und Merkmalen wie Depressionen und posttraumatischer Belastungsstörung, was ein Grund sein kann, warum diese Erkrankungen so häufig gemeinsam auftreten.

Insbesondere bestätigte die Studie Gene, die an der sogenannten GABAergen Signalübertragung beteiligt sind, einem wichtigen System, das die Gehirnaktivität reguliert. GABA ist bereits Zielstoff mehrerer bestehender Medikamente gegen Angstzustände. Darüberhinaus liefert die Studie aber auch Hinweise auf eine Rolle bei der Entstehung von Angstzuständen für eine Reihe von bisher nicht mit Angstzuständen in Verbindung gebrachten biologischen Signalwegen.



Ein Ansatz zur Entwicklung oder Verbesserung von Therapien

Die Ergebnisse sprechen zwar nicht für den Einsatz von Gentests zur Diagnose von Angstzuständen, doch die Identifizierung spezifischer Gene und biologischer Signalwege, die zu psychischen Problemen beitragen, könnte helfen, besser zu verstehen, wie Angstzustände entstehen, und so letztendlich zur Entwicklung neuer Behandlungsmethoden oder zur Verbesserung bestehender Therapien beitragen.



Das Würzburger Studienteam (von links oben nach rechts unten): Prof. Dr. Jürgen Deckert ist mit anderen Letztautor und Initiator der Studie. Außerdem waren Privatdozentin Dr. Heike Weber, Prof. Dr. Angelika Erhardt-Lehmann und Prof. Dr. Paul Pauli an dem internationalen Forschungsprojekt beteiligt.

Bilder: Main-Post (Thomas Obermeier), JMU (Jonas Blank), UKW (Kirstin Linkamp) | Illustration: Valery - stock.adobe.com

Neuer Therapieansatz: Chronische Wunden mit Laktobazillen behandeln

Schätzungen zufolge leiden in Deutschland aktuell ein bis zwei Millionen Menschen an Wunden mit verzögertem oder ausbleibendem Heilungsverlauf. Einer der Gründe, warum die Wunde in einem dauerhaften Entzündungs- oder Reparaturstadium steckenbleibt, können Bakterien sein. Besonders problematisch ist der Keim *Pseudomonas aeruginosa*, da er die Fähigkeit zur Biofilmbildung besitzt. Der Biofilm wirkt wie eine Schutzbarriere und verhindert, dass die Keime weder von Immunzellen, noch von Antibiotika oder Antiseptika erreicht und vernichtet werden. Zudem setzt *Pseudomonas aeruginosa* im Biofilm kontinuierlich entzündungsfördernde Substanzen und Toxine frei. Last but not least werden durch das stäbchenförmige Bakterium Enzyme und Proteasen produziert, durch die Gewebe abgebaut und wichtige Zellen der Wundheilung geschädigt werden.

Nach ein bis zwei Wochen neues, gesundes Gewebe

Ein Team der Würzburger Universitäts-Hautklinik hat nun einen vielversprechenden Ansatz gefunden, um diesen widerstandsfähigen Keim zu bekämpfen. Dieser wurde als klinischer Tipp im Dezember 2025 im Journal of the American Academy of Dermatology veröffentlicht. Die Forschenden behandelten Patientinnen und Patienten mit lange bestehenden, infizierten Wunden zusätzlich zur Standardversorgung mit einem Lactobacillus-haltigen Pulver. Das probiotische Präparat enthält „gute“ Milchsäurebakterien, wie sie auch im Körper vorkommen. Bereits nach wenigen Tagen verbesserten sich Geruch und Belag der Wunden deutlich und nach ein bis zwei Wochen zeigte sich neues, gesundes Gewebe. In den anschließenden Kontrollabstrichen war

Pseudomonas aeruginosa nicht mehr nachweisbar. Die Behandlung wurde gut vertragen und es traten keine relevanten Nebenwirkungen auf.

„Milchsäurebakterien können demnach schädliche Bakterien wie *Pseudomonas aeruginosa* schwächen, indem sie deren Biofilme stören, Entzündungen reduzieren und die Zellen der Wundheilung aktivieren“, interpretiert der Erstautor der Fallbeobachtung Dr. Tassilo Dege. „Unsere Ergebnisse legen nahe, dass Probiotika eine einfache und gut verträgliche Ergänzung zur Behandlung chronischer Wunden darstellen könnten, ohne das Risiko von Antibiotikaresistenzen mit sich zu bringen“, ergänzt Prof. Dr. Astrid Schmieder. Gleichzeitig warnt die Leiterin der Sektion Immundermatologie an der Hautklinik des UKW jedoch, dass lebende Probiotika theoretisch Risiken bergen und eine sorgfältige ärztliche Überwachung daher notwendig ist. Weitere Studien sollen den einfachen und sicheren ergänzenden Therapieansatz nun genauer untersuchen.

Milchsäurebakterien fördern die Wundheilung und tragen zur Beseitigung von *Pseudomonas aeruginosa* bei, ohne Resistenzen zu begünstigen.



Schwangerschaft schützt vor MS-Schüben

Während der Schwangerschaft verringert sich die Häufigkeit von Schüben bei Patientinnen mit Multipler Sklerose um bis zu 80 Prozent. Forschende des UKW und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf haben nun einen zugrunde liegenden Mechanismus entschlüsselt und dabei eine bislang unbekannte Schutzfunktion des Gehirns entdeckt. So können bestimmte Nervenzellen im Hirnstamm Signale des Fötus sowie Entzündungssignale wahrnehmen und gezielt das periphere Immunsystem dämpfen. Dadurch wird verhindert, dass Entzündungszellen in das Nervensystem eindringen. Die Forschungsergebnisse wurden im Januar dieses Jahres in der Fachzeitschrift Nature Immunology veröffentlicht. Aus Würzburg waren neben Co-Senior-Autor Prof. Dr. Jörg Wischhusen von der Frauenklinik auch Beatrice Haack und Vincent Thiemann aus seiner Arbeitsgruppe sowie Dr. Giovanni Almanzar und Prof. Dr. Martina Prelog, beide von der Universitäts-Kinderklinik, an der Studie beteiligt.

Forschende des UKW zeigen in einer multizentrischen Studie, wie sich beim Multiplen Myelom selbst nach sieben erfolglosen Therapien noch wirksame Behandlungsoptionen erkennen lassen. Entscheidend ist der Blick ins Erbgut der Tumorzellen.

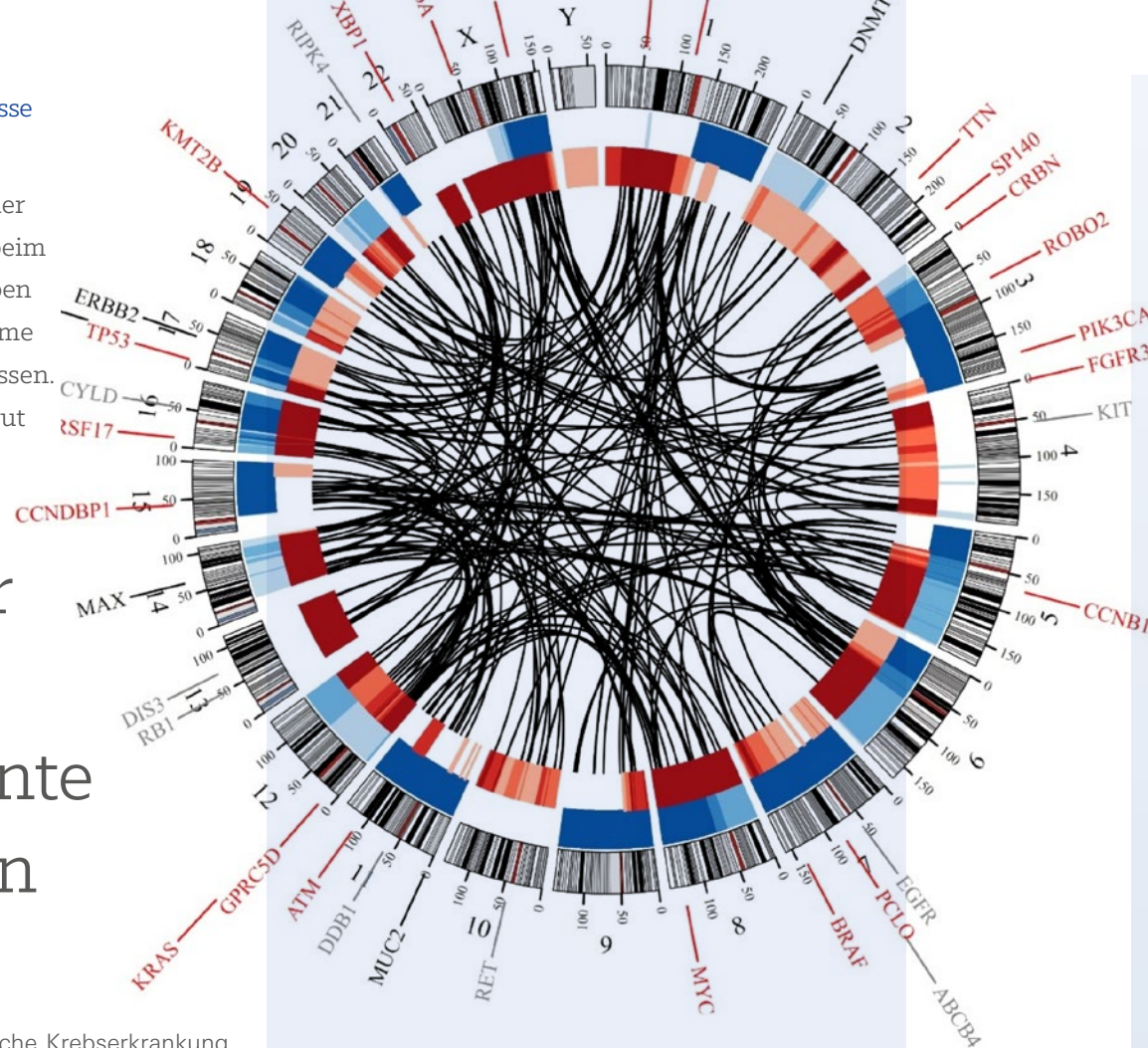
Genomischer „Arztbrief“ gegen resistente Myelomzellen

Das Multiple Myelom ist eine chronische Krebserkrankung des Knochenmarks. Dank moderner Medikamente leben Patientinnen und Patienten heute deutlich länger. Doch fast immer kommt es zu Rückfällen. Am UKW untersuchte ein Team um Prof. Dr. Leo Rasche vom Myelomzentrum Betroffene, die bereits sieben verschiedene Therapieformen erhalten hatten – darunter Immuntherapien wie CAR-T-Zellen und bispezifische Antikörper. Für diese Situation prägten die Forschenden den Begriff „hepta-refraktär“. „Das heißt, die Patientinnen und Patienten haben schon viele Jahre mit der Erkrankung gelebt und sind dank der schonenderen, neuartigen Immuntherapien relativ fit“, sagt Rasche. Doch was tun, wenn auch nach der siebten Behandlung ein Rückfall auftritt?

Therapien hinterlassen genetische Spuren

In einer multizentrischen Studie, veröffentlicht im Februar dieses Jahres in der Fachzeitschrift *Leukemia*, analysierten die Forschenden die Tumorzellen von 37 stark vorbehandelten Patientinnen und Patienten. Bei 17 von ihnen wurde eine Ganzgenomsequenzierung durchgeführt. Das Ergebnis: Viele Therapien hinterlassen charakteristische Spuren im Erbgut. Mithilfe der Gesamtgenomsequenzierung ließen sich komplexe Vortherapien rekonstruieren – man könnte es einen „genomischen Arztbrief“ nennen. Diese Erkenntnisse helfen bei der Therapieentscheidung. „Tatsächlich können wir für einige Therapien ganz klar sagen, dass man diese nicht noch einmal einsetzen muss. Der Tumor ist definitiv resistent dagegen“, erklärt Dr. Christine Riedhammer vom UKW-Myelomzentrum.

Im Fokus stehen die Oberflächenproteine BCMA und GPRC5D. Sie dienen modernen Immuntherapien als Angriffspunkte. Fehlen sie aufgrund genetischer Veränderun-



Die Grafik zeigt eine Zusammenfassung der genetischen Veränderungen bei 17 Myelom-Patientinnen und -Patienten, deren Tumorerbgut mit Whole-Genom-Sequencing vollständig untersucht wurde. Schwarze Linien markieren größere Umbauten zwischen verschiedenen Chromosomen. Blaue Bereiche stehen für zusätzliche Kopien von Erbgut, rote für verlorenes Erbgut. Im äußeren Ring sind Gene mit wichtigen Mutationen (rot und schwarz) sowie Veränderungen mit noch unklarer Bedeutung (grau) an ihrer jeweiligen Position im Erbgut dargestellt.

gen, wirkt die Behandlung nicht mehr. Sind sie jedoch noch vorhanden, kann eine erneute Therapie sinnvoll sein. „In unserer Kohorte am UKW haben alle Patientinnen und Patienten mit vorhandenen Antigenen auf die erneute Immuntherapie angesprochen und waren im Median neun Monate in Remission“, berichtet Riedhammer.

Jede überlebte Therapie stärkt die Tumorzelle

Letztendlich veranschaulicht die Studie, wie dringend neue Therapien und genaue diagnostische Untersuchungen sind. Denn sie verdeutlicht noch einmal die genetische Komplexität des Multiplen Myeloms sowie die Tumor-Evolution. Jede Therapie, die die Tumorzelle überlebt, macht sie stärker. Die Tumorzelle kann immer leichter überleben und sich teilen, da sie die Tumorsuppressor-Gene sukzessive ausschaltet. Diese Gene sorgen normalerweise dafür, dass kein Tumor entsteht. „Dadurch wird die Biologie immer wilder und die Zellen immer entfesselter“, schildert Leo Rasche.

Der „genomische Arztbrief“ könnte künftig helfen, Therapien gezielter einzusetzen und selbst im späten Krankheitsstadium noch wertvolle Zeit mit guter Lebensqualität zu gewinnen.

Hans-Flohr-Preis für Dr. Marcel Schwinger

Dr. Marcel Schwinger, Assistenzarzt in der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie am UKW, erhielt im November 2025 in Düsseldorf den mit 2.000 Euro dotierten Hans-Flohr-Preis der C.E. Alken-Stiftung. Ausgezeichnet wurde er für eine im August 2025 im *European Journal of nuclear medicine and molecular imaging* veröffentlichte Studie aus dem Themenkreis Prostatakrebs. Diese belegt, dass das Lebensalter allein kein Ausschlusskriterium für moderne Krebstherapien – wie die PSMA-gerichtete Radioligandentherapie – sein sollte. Entscheidend seien vielmehr der allgemeine Gesundheitszustand und eine individuell abgestimmte Therapieentscheidung. Das Bild zeigt Dr. Schwinger (Mitte) mit Privatdozent Dr. Charis Kalogirou, Geschäftsführender Oberarzt der Urologischen Klinik des UKW (links), und Prof. Dr. Christian Thomas, Präsident der C.E. Alkenstiftung.



Bild: Jochen Tack / C.E. Alkenstiftung

Weitere 980.000 Euro für präklinische Modelle

Das von Prof. Dr. Nicolas Schlegel, Inhaber des Lehrstuhls für Experimentelle Viszeralchirurgie am UKW, geleitete Leuchtturmprojekt „Präklinische Modelle“ wird seit zwei Jahren vom Bayerischen Zentrum für Krebsforschung (BZKF) gefördert. In dieser Zeit wurden zwei standortübergreifende Datenbanken mit Organoid- und Tiermodellen verschiedener Tumorentitäten aufgebaut. Das Ergebnis hat das BZKF überzeugt, sodass es den Leuchtturm in der zweiten Förderphase mit weiteren 980.000 Euro unterstützt. In den nächsten zwei Jahren sollen u.a. die Datenbanken auf einer Plattform zusammengeführt werden, um die Verfügbarkeit präklinischer Modelle an allen sechs BZKF-Standorten noch sichtbarer zu machen. Das Bild zeigt das Team des BZKF-Leuchtturms „Präklinische Modelle“ am UKW (v. l.): Prof. Dr. Nicolas Schlegel, Anne Rech, Dr. Mahasen Saati und Prof. Dr. Christoph Otto. Es fehlt Prof. Dr. Gabriele Büchel.



Goldene Hedström-Feile für Zahnmedizin-Studentinnen

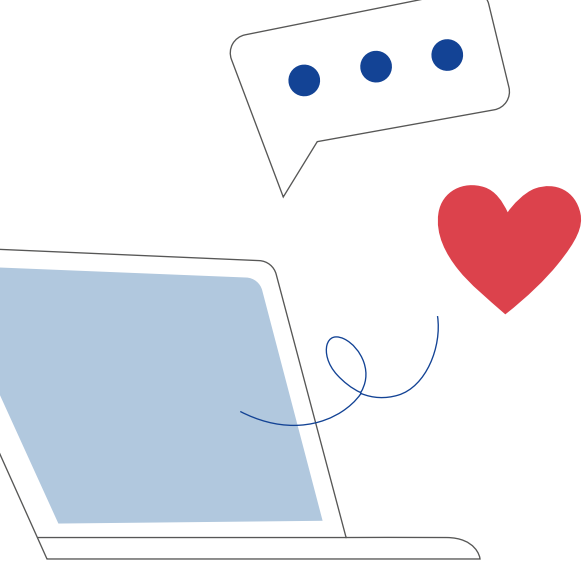
Medi Biberova, Sophie Bruchmann und Nina Stützel gelangen im Wintersemester 2024/2025 beziehungsweise im Rahmen ihres Staatsexamens 2025 exzellente Wurzelkanalbehandlungen. Deshalb ehrte die Redaktion der Fachzeitschrift *Quintessenz Endodontie* die Würzburger Zahnmedizin-Studentinnen jeweils mit der „Goldenen Hedström-Feile“. Die von einem Buchpreis begleitete Auszeichnung soll Nachwuchszahnmedizinerinnen und -zahnmediziner schon während ihres Studiums zu hervorragenden endodontischen Behandlungen motivieren. Insgesamt erhielten 20 Studierende aus Deutschland und der Schweiz den Award, wobei das Zentrum für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit (ZMK) des UKW die einzige Einrichtung mit gleich drei Siegerinnen ist. Das Bild zeigt in der Mitte die drei Preisträgerinnen Medi Biberova, Nina Stützel und Sophie Bruchmann (von links), umrahmt von Dr. Julia Ludwig und Prof. Dr. Gabriel Krastl vom ZMK.



Frank Misselwitz Memorial Award für Dr. Sarah Beck

Dr. Sarah Beck von der Experimentellen Biomedizin I des UKW erhielt im Februar dieses Jahres den „Frank Misselwitz Memorial Award for Excellence in Thrombosis Research“ der Bayer Foundation. Ausgezeichnet wurde die Biomedizinerin für ihre translationale Forschung in den Bereichen Hämostase, Thrombose und Thrombo-Inflammation. Ihre wissenschaftliche Arbeit hilft dabei, die Entstehung und Entwicklung von Blutgerinnseln zu verstehen. Beck teilt sich den mit 20.000 Euro dotierten Preis mit Privatdozent Dr. Gerrit M. Grosse vom Universitätsspital Basel.





Funktioniert eine familienbasierte Therapie bei Magersucht?

In Deutschland wird Magersucht ab einem gewissen Schweregrad vollstationär behandelt, also in einer Klinik außerhalb des gewohnten familiären Umfeldes. Die Studie „FIAT – familienbasierte telemedizinische vs. Institutionelle Anorexia-nervosa-Therapie“ will nun untersuchen, ob eine familienbasierte Therapie in telemedizinischer Form hier eine alternative Behandlungsoption darstellen kann. Derzeit können Betroffene eingeschrieben werden.

Telemedizinische Therapiesitzungen

Prof. Dr. Marcel Romanos, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am UKW, erläutert: „Bei dem familienbasierten telemedizinischen Ansatz wird die ganze Familie während der zehnmonatigen Behandlung engmaschig eingebunden. In regelmäßigen Therapie-sitzungen per Videoanruf finden beispielsweise Beratungen statt, um gemeinsam neue, gesunde Essgewohnheiten und Verhaltensweisen im Alltag zu etablieren und zu festigen.“ Gelingt dies nicht, begleiten die betreuenden Ärztin-nen und Ärzte den sofortigen Übergang in die stationäre Regelversorgung.

Neben dem UKW beteiligen sich deutschlandweit 22 weitere Kliniken an dem Vorhaben. Die Studienleitung liegt bei der Berliner Charité. Gemeinsam mit neun weiteren Krankenkassen unterstützt die Techniker Krankenkasse (TK) das Projekt.

Die Einschreibung läuft bis Ende 2026. Teilnehmen können Versicherte im Alter von 8 bis 17 Jahren mit einer Anorexia nervosa, die eine stationäre Aufnahme erforderlich macht. In der Regel befinden sie sich bereits in Behand-lung bei den teilnehmenden Kliniken oder stehen auf einer Warteliste.

Weitere Infos unter <https://fbt-fiat.de/start>

Innovatives Lehrprojekt verzahnt Pflege und Medizin

Vom 23. Februar bis 5. März 2026 übernahmen 20 Pflege-auszubildende im dritten Ausbildungsjahr und vier Medizin-studierende im Praktischen Jahr gemeinsam und weitge-hend eigenständig die Betreuung von 26 viszeralkirurgi-schen Patientinnen und Patienten – inklusive Organisation und Dokumentation des Stationsalltags.

Die Würzburger Interprofessionellen Ausbildungsstation (WIPSTA) ist ein Gemeinschaftsprojekt der Pflegedirektion, des Zentrums für Studiengangsmanagement und -ent-wicklung sowie der Chirurgischen Klinik I des UKW. Ziel ist es, interprofessionelles Lernen auf Augenhöhe zu fördern und die Zusammenarbeit beider Berufsgruppen frühzeitig einzuüben. In einem realitätsnahen Setting stärkten die Teilnehmenden Verantwortungsbewusstsein, Kommunika-tionsfähigkeit und gemeinsame Entscheidungsprozesse – zentrale Kompetenzen für eine zunehmend vernetzte Gesundheitsversorgung.

Umfassende Vorbereitung

Vor dem Start durchliefen die Lernenden eine dreitägige Trainingsphase mit praktischen Übungen, Simulationen und Rollenspielen. Eine Einarbeitungswoche bereitetete sie auf die anschließenden zwei Wochen eigenverantwortlicher Stationsführung vor. Die Patientensicherheit blieb dabei jederzeit gewährleistet: Erfahrene Pflegefachpersonen, Praxisanleitende sowie Ärztinnen und Ärzte begleiteten das Projekt im Hintergrund und griffen bei Bedarf unter-stützend ein.

Mit WIPSTA baut das UKW sein etabliertes Format „Pflegeauszubildende leiten eine Station“ weiter aus und ergänzt es um die ärztliche Perspektive. Das Projekt schließt damit eine Lücke zwischen pflegerischer und medizinischer Ausbildung und setzt ein Zeichen für eine moderne, team-orientierte und patientenzentrierte Versorgung.



Israelische Medizinstudentinnen zu Gast

In den ersten Wochen dieses Jahres sammelten fünf Studentinnen der Technion-Universität in Haifa praktische Erfahrungen am UKW. Für die Zukunft ist geplant, nicht nur den Austausch in der Lehre, sondern auch die wissenschaftliche Kooperation der Würzburger Universitätsmedizin mit der renommierten Technischen Universität Israels auszubauen.



Von links: Prof. Dr. Andreas Buck (Prodekan für Internationale Angele-genheiten), Adi Goldring, Noa Arbel, Romi Gleicher und Alma Barry (alle vier Technion-Universität, Haifa), Prof. Dr. Jürgen Deckert (Senior-professor, ehem. Prodekan für Internationale Angelegenheiten), Lee Kaniel (Technion-Universität, Haifa) sowie Barbara Moll (Medizini-sche Fakultät). In der erste Reihe kniend: Yuka Yamazato und Mizuki Sakimoto, zwei Medizinstudentinnen aus Japan, die zeitgleich im Rahmen des Nagasaki-Würzburg-Austauschs in der unterfränkischen Universitätsstadt sind.

Adi, Alma, Lee, Noa und Romi – so hei-ßen fünf Medizinstudentinnen der isra-elischen Technion-Universität, die ab Anfang Januar dieses Jahres am UKW eine sechswöchige Ausbildung absol-vierten. An ihrer Heimatuniversität in der Hafenstadt Haifa sind sie im sechs-ten und damit letzten Studienjahr. „Ziel ihres Aufenthalts in Würzburg war es, ihr bis dato erlerntes Wissen zu vertiefen und anzuwenden – ähnlich wie im deutschen Praktischen Jahr“, schildert Prof. Dr. Andreas Buck. Der Direktor der Nuklearmedizinischen Klinik des UKW ist seit 2023 Prodekan für Inter-nationale Angelegenheiten der Medizi-nischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Die Studentinnen waren am UKW in der Dermatologie, der Gynäkologie, der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, der Augenheilkunde, der Transplantationschirurgie und der Psychiatrie tätig.

„Das Feedback der Nachwuchsmedi-zinerinnen zum Lehrangebot ist ausge-zeichnet“, freut sich Buck und fährt fort: „Außerdem lobten sie den freund-lichen Kontakt zur Israelitischen Kultus-gemeinde Würzburg, die unsere Gäste in das Gemeindeleben einbezog.“

Wiederaufnahme von früheren Kontakten

Angestoßen wurden die Kooperations-ideen der Würzburger Universitäts-medizin mit der Technion-Universität schon vor einigen Jahren von Prof. Dr. Jürgen Deckert, dem Vorgänger von Andreas Buck als Prodekan für Inter-nationale Angelegenheiten. „Bedingt durch die Corona-Pandemie ist der Kontakt dann aber leider wieder ab-gebrochen“, berichtet der ehemalige Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psycho-therapie am UKW. Umso mehr sei er jetzt als Seniorprofessor froh und dankbar, dass 80 Jahre nach dem Holocaust sowohl der studentische Austausch als auch die wissenschaft-

liche Kooperation möglich sind und mit neuem Elan vorangetrieben werden. Und Andreas Buck kommentiert: „Die Technion-Universität ist eine exzellente, technisch ausgerichtete Bildungs- und Forschungseinrichtung, die geeignet ist, das Portfolio der Würzburger Uni-versitätsmedizin in vielerlei Hinsicht zu bereichern. Aktuell laufen als nächster wichtiger Schritt die Abstimmungen zu wechselseitigen Besuchen der je-weiligen Medizinischen Fakultäten.“

Der Austausch ergänzt die bereits seit längerem bestehenden Austausch-programme mit Universitäten vor allem in Nagasaki (Japan) und Mwanza (Tan-sania), aber auch anderen Universitäten weltweit.



Debüt des Robo-Dogs auf der Station H21/22 der Hautklinik des UKW. Für den richtigen Einsatz muss die Maschine jedoch noch trainiert werden.

Hautklinik erprobt Roboterhund

Ein Forschungsprojekt am UKW untersucht gemeinsam mit dem Karlsruher Institut für Technologie, dem Forschungszentrum Informatik (Karlsruhe) und dem Forschungszentrum Jülich, wie der Roboterhund HELIA die Ärztinnen und Ärzte sowie die Pflegekräfte im Klinikalltag unterstützen kann. Derzeit wird die Maschine für den Einsatz in der Hautklinik durch sprachliche Interaktion trainiert und programmiert. Ziel ist es, dass HELIA künftig auf mündliche Befehle autorisierter Fachkräfte aus Pflege und Medizin hört und diese ausführt. Der Laufroboter soll bei Visiten mitlaufen und das Personal entlasten – zum Beispiel, indem er Befunde dokumentiert und idealerweise ins Krankenhausinformationssystem überträgt. Darüber hinaus könnte er selbst Daten erheben, beispielsweise durch das Fotografieren von Wunden und das Messen von Vitalwerten. Geplant ist außerdem, dass HELIA die Patientinnen und Patienten zu Terminen begleitet, das Gesagte auf einem Bildschirm anzeigt und ihnen die Technik im Patientenzimmer erklärt.

Das Projekt wird im Rahmen der Fördermaßnahme „Natürlichsprachliche Integration von Robotik in Gesundheitseinrichtungen“ des Bundesforschungsministeriums mit insgesamt 1,78 Millionen Euro unterstützt.

KI simuliert Patientengespräche

Simulierte Patientengespräche mit Schauspielerinnen und Schauspielern sind fester Bestandteil der medizinischen Ausbildung. Allerdings ist dieses Training teuer und schwer skalierbar. Das Institut für Medizinische Lehre und Ausbildungsforschung am UKW stellte sich deshalb die Frage: Kann KI hier eine Alternative sein? Als Antwort entwickelte ein interdisziplinäres Team bei einem Healthcare-Hackathon im März 2025 in Würzburg innerhalb von 24 Stunden einen Machbarkeitsnachweis, der das Potenzial generativer KI für die medizinische Gesprächsführung aufzeigte. Mithilfe fortgeschrittener Methoden der Spracherkennung und -wiedergabe sowie eines Large Language Models (LLM) kam man einem Arzt-Patienten-Gespräch auf der verbalen Ebene bereits sehr nahe. Jetzt soll das Projekt KIPS (KI-basierte Patientensimulation) den Prototypen in eine wissenschaftlich validierte Lehranwendung überführen. Neben dem UKW sind die Technische Universität München (TUM) am Campus Heilbronn sowie Experten für medizinische KI des Inselspitals Bern (Schweiz) beteiligt.

Mit objektivem Feedback und zeitlicher Staffelung

Ein LLM ist ein KI-System, das darauf trainiert ist, Sprache zu verstehen, zu verarbeiten und zu erzeugen. Im Rahmen von KIPS kann es daher realistische Arzt-Patienten-Dialoge in Echtzeit simulieren. Die KI übernimmt dabei die Rolle des Patienten und reagiert auf verbale Eingaben der Studierenden. Als Besonderheit generiert sie anschließend ein objektives, messgrößenbasiertes Feedback zu Empathie, fachlicher Korrektheit und Gesprächsstruktur.

Neu ist zudem die zeitliche Staffelung: Studierende können die virtuellen Patienten innerhalb eines stationären Aufenthalts über mehrere Visiten hinweg begleiten und die Auswirkungen von Maßnahmen, wie etwa die Anordnung eines neuen Medikaments erkennen.

Das Vorhaben wird von der Würzburger Vogel-Stiftung Dr. Eckernkamp und dem TUM Incentive Fund gefördert. Im Januar 2026 startete das Projekt mit der Weiterentwicklung des Prototyps. Im Herbst dieses Jahres folgt eine Pilotstudie zur Evaluation der Nutzbarkeit und des Trainingserfolgs.

Illustration: nadia_snopek - stock.adobe.com



Prof. Dr. Anke Katharina Bergmann (links), Postdoktorandin Nele Löcher und Dr. J. Matt McCrary reisten nach Brüssel, wo am 14. und 15. Januar 2026 das offizielle Kick-off-Meeting der Joint Action on Personalised Cancer Medicine stattfand.

Gemeinsam für personalisierte Krebsmedizin in Europa

Selbst bei derselben Krebserkrankung erhalten zwei Personen, die in zwei verschiedenen europäischen Ländern behandelt werden, häufig noch immer sehr unterschiedliche Diagnostik- und Therapieangebote. Moderne molekulare Tests, genetische Risikoabklärungen oder personalisierte Therapien stehen nämlich nicht überall in gleichem Maße zur Verfügung. Genau hier setzt die Joint Action on Personalised Cancer Medicine (JA PCM) an: Das Projekt vereint europaweit rund 151 Partnerorganisationen mit dem Ziel, den Zugang zu personalisierter Prävention, Diagnostik, Therapie und Nachsorge für Krebspatientinnen und -patienten zu verbessern. Die EU fördert das Vorhaben JA PCM mit 32 Millionen Euro.

Koordination des Pilotprojekts CPS Compass

Das UKW ist gleich an mehreren Arbeitspaketen beteiligt. Darüber hinaus übernimmt es eine herausgehobene Verantwortung, indem es das Pilotprojekt „CPS Compass – Personalised management of cancer predisposition across the patient journey“ koordiniert. Im Mittelpunkt steht dabei die personalisierte Betreuung von Menschen mit genetisch bedingter Krebsveranlagung. Betrachtet wird die gesamte „Patientenreise“ – von der Risikoidentifikation und Prävention über Diagnostik und Therapie bis hin zur strukturierten Nachsorge. Ziel ist es, europaweit anschlussfähige Modelle zu entwickeln, die genetische Beratung und Diagnostik, klinische Versorgung und interdisziplinäre Zusammenarbeit besser miteinander verzahnen. Geleitet wird das Projekt von Prof. Dr. Anke Katharina Bergmann, Direktorin des Instituts für Klinische Genetik und Genommedizin am UKW. Die Koordination übernimmt ihr Mitarbeiter Dr. J. Matt McCrary mit seiner neu gegründeten Forschungsgruppe „Versorgungsforschung in der Genommedizin“. Das UKW arbeitet bei dem Pilotprojekt mit 13 Partnerorganisationen aus neun EU-Ländern zusammen.

Illustration: Valery - stock.adobe.com

Teilnehmerinnen für VR-Studie zu Furchtreaktionen gesucht

Prof. Dr. Grit Hein und ihr Team am Zentrum für Psychische Erkrankungen (ZEP) des UKW erforschen in Kooperation mit Prof. Dr. Marc Erich Latoschik vom Lehrstuhl für Human-Computer Interaction der Uni Würzburg, wie Angst- und Furchtreaktionen durch virtuelle Eindrücke in verschiedenen Szenarien beeinflusst werden können. In einem Studiensetting mit einer Dauer von 75 Minuten im VR-Raum des ZEP am Margarete-Höppel-Platz 1 in Würzburg werden der Einfluss von Geräuschen auf die Emotionen sowie die Änderung der Hautleitfähigkeit untersucht. **Hierfür werden gesunde weibliche Probandinnen im Alter von 18 bis 60 Jahren gesucht.** Sie sollten gute Deutschkenntnisse besitzen und weder unter Platzangst oder Angst vor Hunden leiden noch neurologische oder psychiatrische Vorerkrankungen haben. Für die Studienteilnahme gibt es eine Pauschale von 16 Euro. **Interessierte kontaktieren den Doktoranden und Studienleiter Philipp Krop unter E-Mail: philipp.krop@uni-wuerzburg.de.**



Aufmerksamkeit für Seltene Erkrankungen geschaffen

Das UKW beteiligte sich am 28. Februar dieses Jahres mit einem ganzen Aktionsbündel am Internationalen Tag der Seltenen Erkrankungen:

- Ein Gebäude der Interdisziplinären Biomaterial- und Datenbank Würzburg wurde in den Rare-Disease-Day-Farben beleuchtet.
- Um das optische Signal noch weiter ins Würzburger Stadtgebiet zu tragen, konnte das UKW in diesem Jahr die Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH als Kooperationspartner gewinnen. Die WVV tauchte die drei Kamine ihres Heizkraftwerks an der Friedensbrücke ebenfalls in blaues, grünes und pinkes Licht (Bild).
- Der Würzburger Arbeitskreis Seltene Erkrankungen (WAKSE) bot in der Würzburger Stadtbücherei am Oberen Markt einen Infostand an.
- Vom 19. Februar bis 9. März war im Zentrum für Innere Medizin des UKW die Ausstellung „Selten allein“ zu sehen. Sie zeigte Selbstporträts, die Menschen mit Seltenen Erkrankungen in den letzten Monaten und Jahren gemalt, gezeichnet oder fotografiert haben. Ergänzt wurden die Bilder jeweils von einer kurzen Selbstauskunft zur Person und ihrer Krankheit.



Termine zum Vormerken

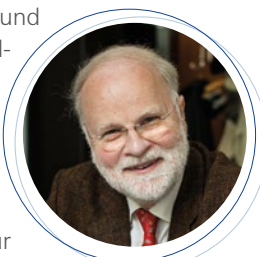
18. JUNI

Ein satirischer Blick auf den Gesundheitskult

„Lebenslust – Über Risiken und Nebenwirkungen der Gesundheit“ – unter dieser Überschrift steht der Vortrag, den Dr. Manfred Lütz beim 16. Ethiktag des Klinischen Ethikkomitees (KEK) des UKW halten wird. Lütz ist Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Philosoph und Theologe, war lange Jahre Chefarzt eines großen psychiatrischen Krankenhauses in Köln und hat viele Bestseller geschrieben. Seine bei seinem Auftritt am UKW ebenso scharfsinnig wie unterhaltend untermauerte These: Gesundheit ist eine fundamentalistische, durchgeknallte Religion – albern, anstrengend, ruinös teuer und lebensfeindlich.

Wann: Donnerstag, 18. Juni 2026, 17:00 Uhr
Wo: Hörsaal des Rudolf-Virchow-Zentrums, Haus D15

Teilnahme: kostenlos, Anmeldung unter www.ukw.de/ethiktag



20. JUNI

3. Würzburger Inkontinenz-Tag

Die Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie des UKW lädt alle Betroffenen und Interessierten ein, sich bei Vorträgen und an Infoständen über das Thema Inkontinenz zu informieren. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung nicht erforderlich.

Wann: Samstag, 20. Juni 2026, 10:00 bis 13:00 Uhr

Wo: Hörsaal der Kinderklinik, Haus D31, Josef-Schneider-Str. 2

Infos: www.ukw.de/urologie

23. JUNI

Webinar zu aktuellen Diabetes-Therapien

Expertinnen und Experten des UKW informieren in einem kostenlosen Webinar über moderne Behandlungsmöglichkeiten bei Diabetes mellitus. Die Veranstaltung ist eine Kooperation mit der Mediengruppe Main-Post.

Wann: Dienstag, 23. Juni 2026, ab 18:00 Uhr

Wo: Online-Plattform Zoom

Infos und Anmeldelink: www.ukw.de/selbsthilfe, Rubrik „Veranstaltungen“

Informationen zum Umgang mit Ihren Daten bei Veranstaltungen finden Sie unter www.ukw.de/recht/datenschutz

Das UKW feierte seine Jubilare und Rentner

Ende Februar dieses Jahres ehrte das UKW seine Beschäftigten mit 25-jähriger und 40-jähriger Klinikumszugehörigkeit sowie die Kolleginnen und Kollegen, die im vergangenen Jahr in den Ruhestand gegangen waren. Die Veranstaltung wurde vom Personalrat organisiert und von der Kaufmännischen Direktion unterstützt.



30 neue Stammzellspender gewonnen

Ein Team der Klinischen Transfusionsmedizin und Hämotherapie des UKW führte in Kooperation mit dem Elternbeirat im Kinderhaus St. Regiswind in Gerolzhofen am 13. Januar dieses Jahres eine Typisierungsaktion durch. Hierbei wurden 30 neue potenzielle Stammzellspenderinnen und -spender registriert. Die Eltern der Kindergartenkinder waren mit Begeisterung dabei und lobten das Netzwerk Hoffnung, die Stammzellspenderdatei des UKW, für seinen Einsatz bei der Rettung von Menschenleben.

Wer sich ebenfalls typisieren lassen will, kontaktiert das Netzwerk Hoffnung unter:
Telefon 0931 201-31325



Das UKW-Team bei der erfolgreichen Typisierungsaktion (von links): Dr. Sabine Kuhn, Katja Strauß und Jutta Kuchler.

Sie haben bei der Zukunftswerkstatt gewonnen

Beim Projekt „Zukunftswerkstatt“ können die Beschäftigten des UKW zu monatlich wechselnden Themen Beiträge bei der Stabsstelle Nachhaltigkeit einreichen. Dabei soll gezeigt werden, was sie alleine oder im Team in ihrem Arbeitsalltag für mehr Nachhaltigkeit leisten oder was ihnen im Berufsalltag am Klinikum auffällt, zum Beispiel zum bewussten Umgang mit Ressourcen, innovative Lösungen oder kleine Gesten mit großer Wirkung. Jeden Monat wird eine Gewinnerin oder ein Gewinner ausgelost, die oder der sich über einen 50-Euro-Gutschein freuen darf.



Oktober | ①

Zum Thema „Ernährung“ reichten die beiden Azubis **Emma Altendorfer** (im Bild links) und **Antonia Hipp** als Gemeinschaftsbeitrag eine PowerPoint-Präsentation über die fleischlosen Speisenangebote im Mitarbeitercasino ein. Sie wiesen darauf hin, dass inzwischen über die Hälfte aller warmen Mittagessen in der Küche vegetarisch oder vegan sind und so erheblich zur Treibhausgasreduktion beitragen.

November | ②

Zum Thema „Energie & Wasser“ lobte **Stefanie Freiberg** aus dem Geschäftsbereich 2 in ihrer Einreichung die Energiesparaufkleber, die inzwischen auf etlichen Lichtschaltern im UKW angebracht sind und ans Energiesparen im Büroalltag erinnern.

Dezember | ③

Zum Thema „Diversität“ stellten die Diätassistentinnen **Elena Stolz** (im Bild rechts) und **Waltraud Eberle-Pelloth** ihren Arbeitsalltag in der Ernährungsberatung an der Kinderklinik vor. Die Beratungen werden nach ihren Angaben kindgerecht, bunt, gesund und alltagsnah gestaltet und berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse der jungen Patientinnen und Patienten. Ziel sei es, alle Familien – unabhängig von Sprache, Rechen- und Lesefähigkeiten – sicher und verständlich durch Ernährungsthemen zu führen.

Januar | ④

Zum Thema „Ausbildung, Studium & Lehre“ lieferte **Dr. Isabell Wagenhäuser** von der Gerinnungsambulanz einen Beitrag zur Nachhaltigkeit als Schlüsselkompetenz der nächsten Ärztegeneration. Sie berichtet darin über die ökologische Verantwortung als Teil der Vorlesungsreihe „Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik“ und wie Studierende lernen, wissenschaftliche Evidenz, klinische Praxis und Nachhaltigkeitsziele miteinander zu verknüpfen.

Selbst mitmachen? So geht's!

Ein Beitrag kann fast alles sein: Fotos, Videos, Texte, Gedichte oder Gebasteltes. Auch kritische Beiträge sind erlaubt. Geliefert werden können sie per E-Mail an nachhaltigkeit@ukw.de oder persönlich im Büro der Stabsstelle Nachhaltigkeit im Haus D2 vorbeigebracht werden. Die nächsten Themen lauten: Integration (April), Außenanlagen (Mai) und Abfall (Juni).

Illustrationen: Good Studio / stock.adobe.com

Dritter Platz beim Klimaretter-Award

Die gemeinnützige Stiftung viamedica vergab am 24. Februar 2026 in Berlin die Klimaretter-Awards 2026 in sechs Kategorien. Die Trophäen erhielten die bundesweit besten Unternehmen, Einrichtungen und Einzelpersonen für ihr Engagement im Projekt „Klimaretter – Lebensretter“, das sich speziell an die Beschäftigten des Gesundheitssektors richtet. In der Kategorie „Gruppen“ kam das UKW auf den dritten Platz.

Das UKW beteiligte sich zwischen 2023 und Juni 2025 an dem Projekt.

Eine halbe Million neue Partnerinnen

André Körber ist Freizeit-Imker. An verschiedenen Standorten im Landkreis Würzburg pflegt der Leiter Abteilung Medizintechnik des UKW rund 15 Bienenvölker. Zehn davon unterstützen seit kurzem die Nachhaltigkeitsbemühungen des Uniklinikums. „Mit jeder Bestäubung leisten Bienen einen direkten Beitrag zur Pflanzenvielfalt. Außerdem trägt jede Pflanze, die von Bienen bestäubt wird, zur CO₂-Speicherung bei, was den Treibhauseffekt reduziert“, erläutert Julia Weimert. Die Leiterin der Stabsstelle Nachhaltigkeit am UKW fährt fort: „Deshalb freuen wir uns sehr, dass Herr Körber mit der Idee einer regionalen Bienenpatenschaft auf uns zugekommen ist.“



André Körber ist jetzt mit zehn Bienenvölkern Nachhaltigkeitspartner des UKW.

Durch einen kürzlich mit dem Imker geschlossenen Kooperationsvertrag fliegen ab diesem Frühjahr etwa 500.000 Bienen „im Dienste des UKW“. Damit fördert das Klinikum die Biodiversität rund um Würzburg. Es ist zudem angedacht, dass der von den fleißigen Kooperationspartnerinnen produzierte Honig in das Geschenke-Portfolio des UKW aufgenommen wird. Laut Julia Weimert ist das UKW offen für weitere unentgeltliche Patenschaften, die die Tier- und Pflanzenwelt in der Region unterstützen.

Charta der Vielfalt unterzeichnet

Der Verein Charta der Vielfalt ist Deutschlands größte Initiative für Vielfalt und Inklusion am Arbeitsplatz. Sie setzt sich für die Verankerung von Vielfalt in Wirtschaft und Gesellschaft ein und fungiert als Agenda-Setter für Diversity-Management. Im Februar dieses Jahres unterzeichnete der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende des UKW, Prof. Tim J. von Oertzen, die Urkunde des gemeinnützigen Vereins. Damit verpflichtet sich das Klinikum als größter Arbeitgeber Mainfrankens selbst dazu, ein wertschätzendes und respektvolles Arbeitsumfeld zu schaffen sowie die Vielfalt seiner Mitarbeitenden aktiv zu unterstützen. „Am Würzburger Universitätsklinikum laufen – teilweise schon seit langen Jahren – Diversitätsaktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen“, erläutert Rita Börste. Die Leiterin der Stabsstelle Unternehmens- und Führungskultur des UKW fährt fort: „Diese werden wir gemeinsam mit der Stabsstelle Nachhaltigkeit in einem ersten Schritt zusammentragen, aufbereiten, kommunizieren und online veröffentlichen.“ Zentrale Partnerinnen und Partner sind dabei nach ihren Worten alle Personen und Stellen am UKW, die sich sozusagen „von Amts wegen“ mit dem Thema Diversität beschäftigen. Dazu zählen zum Beispiel die Gleichstellungsbeauftragte, die Antidiskriminierungsbeauftragte, der Inklusionsbeauftragte, die Schwerbehindertenvertretung und die Akademie.



Gelebte Vielfalt: Seit 2023 findet am UKW jeweils vor Weihnachten und Ostern ein internationales Sprachcafé statt. An diesem nehmen etwa 30 Mitarbeitende aus verschiedenen Ländern teil.

Stabsstelle Ausbildung und Studium startet mit easySoft digital durch

Mit der Seminarsoftware easySoft lässt sich Bildungsorganisation am UKW auf vielfältige Weise optimieren. Die Expertin Susanne Heß verdeutlicht im Folgenden die bereits genutzten und noch zu erschließenden Potenziale.

Die früher und auch heute noch verbreitete Organisationsplanung über Excel-Listen ist unübersichtlich, zeitaufwändig und fehlerträchtig. Um Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote organisatorisch zu steuern, arbeiten wir am UKW stattdessen seit dem Jahr 2015 mit der Seminarsoftware easySoft. Zu Beginn war das System auf die Akademie sowie die OTA-Schule beschränkt. Unterrichtsplanung, Rotations-Einsatzpläne und einzelne Seminare wurden dort abgebildet, während Personaldaten über eine Schnittstelle aus dem UKW-SAP eingespielt und Einsatzpläne wieder zurückgespielt wurden.

Automatisierung und neue Services

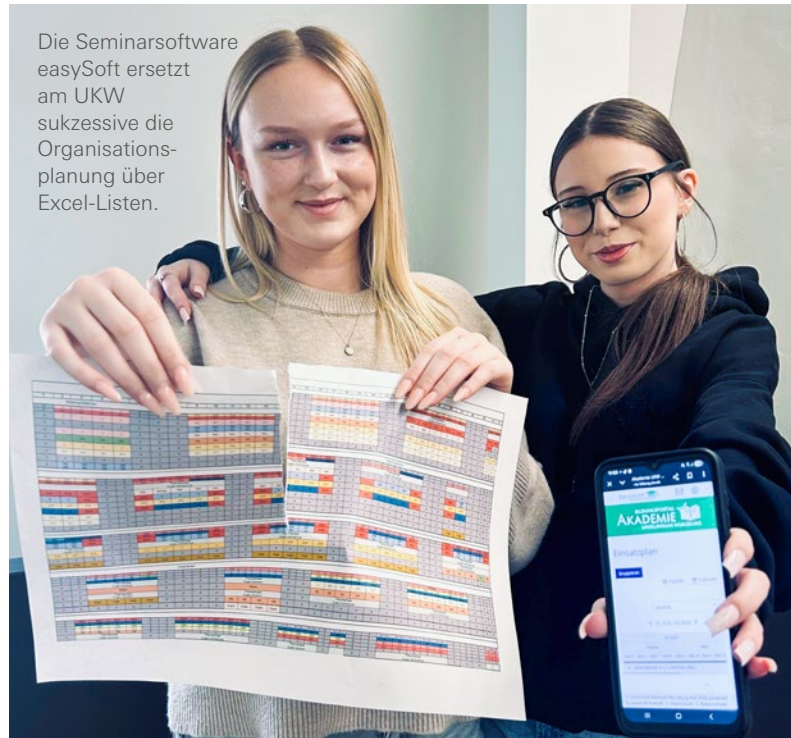
Nach meinem Start in der Akademie im Jahr 2019 habe ich begonnen, nahezu alle seminarbezogenen Abläufe über easySoft abzuwickeln. Neben Unterschriftenlisten können wir heute Zertifikate, Bescheinigungen für das Finanzamt, Modulnachweise, Zeugnisse und Urkunden per Knopfdruck erstellen. Alles, was textlich standardisiert ist und lediglich auf Datenfelder wie Name, Einsatzort oder Station zugreift, habe ich als automatisierte Berichte hinterlegt. Auch die Schnittstellen zum Personalwesen wurden teilweise automatisiert. Zusätzlich arbeiten wir mit klar strukturierten Aufgabenblöcken, die allen Beteiligten transparent anzeigen, was wann zu erledigen ist – eine enorme Entlastung.

Ein weiterer Meilenstein war 2024 die Konzeption und Umsetzung unseres webbasierten Bildungsportals. Anmeldungen, die früher per E-Mail oder in Papierform eingingen, werden nun direkt in unser Backend übernommen. Alle Angebote sind in Echtzeit sichtbar, freie Plätze sofort erkennbar. Das spart nicht nur Zeit, sondern auch Papier, da wir auf gedruckte Kataloge verzichten können. Für Kooperationen innerhalb des UKW erstelle ich spezielle Formulare, etwa für Workshops, interne Tarife oder Frühbuecherkonditionen.

Das sind die nächsten Aufgaben

Derzeit rolle ich diese systematischen Erleichterungen auf den gesamten Ausbildungsbereich aus. Neben den Teilnehmenden der OTA- und ATA-Schulen sollen auch Praxisanleitende sowie Teilnehmende der Fachweiterbildungen ihre

Die Seminarsoftware easySoft ersetzt am UKW sukzessive die Organisationsplanung über Excel-Listen.



Rotationspläne online einsehen können. In den nächsten Schritten binden wir die Verwaltungsberufe, anschließend die Pflege und die MT-Berufe ein. Unser Ziel ist es, im Lauf des Jahres 2026 alle 17 Ausbildungsberufe und sieben dualen Studiengänge am UKW digital abzubilden.

Parallel entwickle ich Funktionen wie ein digitales Berichtsheft, strukturierte Fehlzeitenübersichten, die systemgestützte Dokumentation von Praxisanleiterstunden sowie Feedback-Instrumente für Seminare, Dozierende und Einsatzstationen. Vieles davon ist derzeit noch papierbasiert und wird von mir dokumentensicher in digitale Prozesse überführt.

Richtig genutzt und kontinuierlich gepflegt wird easySoft eine spürbare Erleichterung darstellen für alle Ausbilderinnen und Ausbilder am UKW sowie alle Klinikumsbeschäftigten, die mit Nachwuchskräften arbeiten. Der Weg dorthin ist arbeitsaufwändig, aber ich bin überzeugt, dass sich diese Investition lohnt – durch mehr Transparenz, schnellere Informationswege und vielfältige Synergieeffekte in der Bildungsorganisation.

Autorin

Susanne Heß arbeitet seit 2008 am UKW. Sie ist für die technische Umsetzung und sämtliche Digitalisierungsprozesse in der Akademie, der Berufsfachschule der ATA/OTA und der Stabsstelle Ausbildung und Studium zuständig.



Auftritte auf Ausbildungs- und Jobmessen

Das UKW informiert in diesem Frühjahr auf zwei Veranstaltungen – beide in der Würzburger tectake-Arena – über seine Praktika, Ausbildungswege, Dualen Studiengänge und Jobangebote:

- Berufsinformationstag (BIT), am 21. März
- vocatium Würzburg/Schweinfurt am 5. + 6. Mai



Wähle die Jugend- und Auszubildendenvertretung!

Als Partner des Personalrats setzt sich die Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) des UKW für die Interessen von Azubis, dual Studierenden und minderjährigen Beschäftigten ein. In diesem Sommer wird das Gremium neu gewählt. Zu dessen Rechten und Aufgaben zählen die Mitbestimmung bei Ausbildungsfragen, das Ansprechen und Lösen von Konflikten, die Organisation von Veranstaltungen und Aktionen sowie der Austausch mit Azubis und Verwaltung. Aufstellen lassen können sich alle zur Berufsausbildung Beschäftigten – unabhängig vom Alter.

Die Abstimmung erfolgt per Briefwahl. Wahltag ist der 23. Juni 2026. Die Amtszeit beträgt 2,5 Jahre.

Weitere Details zur JAV und zum Wahlvorgang finden sich im Intranet des UKW.

Wahltag am 23.6.!

Der Fasching schaute auch am UKW vorbei

Krapfen sind das klassische Faschingsgebäck. Sie stehen für Ausgelassenheit, Genuss und ein bewusstes „Sich-etwas-gönnen“ vor Beginn der Fastenzeit. Traditionsgemäß spendierte der Vorstand des UKW auch in diesem Jahr kurz vor dem Höhepunkt der fünften Jahreszeit den Klinikumsbeschäftigten 6.000 der süßen Kugeln. Für eine möglichst breite Verteilung sorgten über ein Dutzend Ausgabestellen – auch in den dezentralen Bereichen des Klinikums.

Für eine weitere Faschingsaktion am UKW sorgten das Würzburger Prinzenpaar Stephanie I. und Alex I. vom glitzernen Zahn und der Elferrat Würzburg. Sie besuchten die kinderchirurgische Station O15 – und hatten (mindestens) 111 Krapfen dabei – sehr zur Freude der kleinen Patientinnen und Patienten wie auch des Stationsteams. Da die Menge an Gebäckstücken selbst mit vereinten Kräften kaum zu bewältigen war, wurden viele davon an die Zentrale Notaufnahme, an die Pforten, in den Aufenthaltsraum des OPs sowie in einige weitere Bereiche weitergegeben.



Einladung zum Selbsthilfe-Aktionstag

Zum vierten Mal bietet das für seine Selbsthilfe-freundlichkeit ausgezeichnete UKW den Aktionstag „Gehen wir ein Stück des Weges gemeinsam!“ an. Am **Mittwoch, 1. Juli 2026** sind ab 16:00 Uhr wieder alle Selbsthilfegruppen und alle an Selbsthilfe Interessierten zu leichter Bewegung und unkompliziertem Austausch herzlich eingeladen. Vom Veranstaltungsort, dem Exerzitienhaus Himmelsporten in der Mainaustraße 42 in Würzburg, startet zunächst ein kurzer Spaziergang entlang des Mains, bevor man im Park des Exerzitienhauses zu einem Gartenfest zusammenkommt. Neben Getränken und kleinen Speisen stehen dort Infostände von zahlreichen Selbsthilfegruppen als Kommunikationspunkte zur Verfügung.



Krebspräventionsevent: Wir bewegen Bayern

Mach mit
13.6.2026

Sport ausprobieren, Gesundheit stärken und gemeinsam aktiv werden: Am 13. Juni 2026 findet auf Initiative des Bayerischen Zentrums für Krebsforschung (BZKF) an fünf Universitätsstandorten des Freistaats der Aktionstag „Wir bewegen Bayern“ statt. Ziel ist es, Menschen jeden Alters zu einem aktiveren Lebensstil zu motivieren. Denn regelmäßige Bewegung steigert nicht nur das Wohlbefinden, sondern senkt nachweislich das Risiko für Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes Typ 2 und Osteoporose.

Breites Mittmachprogramm am Uni-Sportzentrum
Schauplatz in Würzburg ist das Sportzentrum der Uni Würzburg am Unteren Hublandweg. Unterstützt von regionalen Sportvereinen erwartet die Besucherinnen und Besucher dort von 10:00 bis 16:00 Uhr ein breites Mitmachprogramm – von Taekwondo, Yoga und Ball-sportarten bis zu Fitnesstraining und Trampolinspringen. Viele Angebote sind barrierefrei.

Begleitend informieren viele Stände über Gesundheitsangebote und Selbsthilfegruppen. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich als potenzielle Stamm-zellspenderin oder potenziellen Stammzellspender registrieren zu lassen.

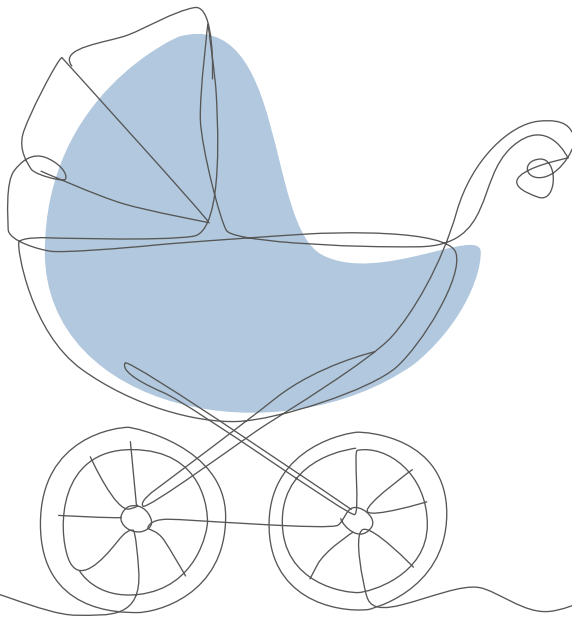
Die Veranstaltung, die unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. Markus Söder steht, wird in Würzburg von Bayerns Gesundheitsministerin Judith Gerlach um 10:00 Uhr eröffnet.

Details zum Programm unter
www.med.uni-wuerzburg.de/ccf

Bild: ivankoo80 - stock.adobe.com

1.918 Geburten in 2025

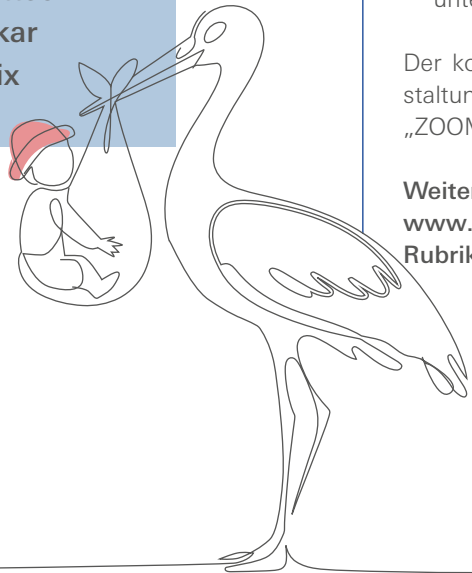
In der Würzburger Universitäts-Frauenklinik kamen im vergangenen Jahr 1.995 Kinder zur Welt. Unter den 1.918 Geburten waren 69 Zwillingsgeburten und vier Drillings-geburten. Als erstes Kind des Jahres 2026 am UKW wurde in der Silvesternacht um 04:06 Uhr das Mädchen Sama geboren.



Die beliebtesten Vornamen der UKW-Babys in 2025

Mädchen	Jungen
Emma	Elias
Lina	Noah
Emilia	Paul
Mia	Ben
Mila	Emil
Ella	Anton
Leni	Leon
Amelie	Matteo
Ida	Oskar
Lia	Felix

Bild: arivan, MstLaila - stock.adobe.com



VERANSTALTUNGSTIPP

14.4.2026

Online-Vortrag zu unerfülltem Kinderwunsch

Am Dienstag, **14. April 2026**, bietet die Frauenklinik des UKW unter dem Titel „Unerfüllter Kinderwunsch: Was tun?“ ein Webinar aus der Reihe „Abendsprechstunde“ an. Privatdozentin Dr. Saskia-Laureen Herbert und Dr. Florian Jakob beantworten dabei Fragen wie:

- Welche Optionen stehen in der Kinderwunschbehandlung zur Verfügung?
- Was versteht man unter künstlicher Befruchtung und wie gestaltet sich der Ablauf einer solchen Behandlung?
- Wie wirkt sich Endometriose auf die Fruchtbarkeit aus?
- Welche Maßnahmen oder Verfahren können eine Kinderwunschbehandlung sinnvoll begleiten und unterstützen?

Der kostenlose Vortrag ist eine Kooperationsveranstaltung mit der Mainpost. Er nutzt die Plattform „ZOOM“ und geht von 18:00 bis ca. 19:30 Uhr.

Weitere Infos und Anmeldelink unter:
www.ukw.de/selbsthilfe,
Rubrik „Veranstaltungen“.

Wussten Sie, dass...

... es in Würzburg ein Register für klinische Krebsstudien gibt? Die Studien eröffnen Menschen mit einer fortschreitenden Krebserkrankung, bei denen herkömmliche Therapien nicht mehr greifen, den Zugang zu innovativen, noch nicht zugelassenen Behandlungswegen. Das Register „Onko-Studien-Suche“ (OSS) des Interdisziplinären Studienzentrums mit Early Clinical Trial Unit (ECTU) am Comprehensive Cancer Center Mainfranken fungiert als zentrale und unabhängige Anlaufstelle des UKW bei der Suche nach einer passenden Studie. Es ermöglicht, frühzeitig Studienoptionen zu identifizieren und eine Teilnahme im individuellen Therapieverlauf in enger Abstimmung mit den behandelnden ärztlichen Teams zu prüfen. Die Plattform wurde im April 2025 eingerichtet, im Januar 2026 hat sich der 100. Patient registriert.



Bereits 100 Patientinnen und Patienten haben die „Onko-Studien-Suche“ des UKW genutzt, um Studienoptionen für ihre individuelle Krebsbehandlung zu finden.

Weitere Infos und Registrierung:

www.med.uni-wuerzburg.de/cccklinische-studien/register-onko-studien-suche



Zahlen bitte

1.110

Die Online-Tagung „Würzburger Forum Bevölkerungsschutz“ am 10. Januar 2026 hatte rund 1.100 angemeldete Teilnehmende aus Deutschland und dem benachbarten Ausland – ein Rekord in der Geschichte der interdisziplinären Veranstaltung. „Das zeigt eindrücklich, wie wichtig und aktuell die Themen des Forums sind: funktionsfähige und praxistaugliche Strukturen für Zivil- und Katastrophenschutz im Krisen- oder Konfliktfall“, erklärt Prof. Dr. Thomas Wurmb, wissenschaftlicher Leiter der Tagung und Leiter der Sektion Notfall- und Katastrophenmedizin der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie am UKW.

In diesem Jahr referierten bei der gemeinsam mit dem Bezirksverband Unterfranken des Bayerischen Roten Kreuzes organisierten Veranstaltung unter anderem Experten des Kommandos Gesundheitsversorgung der Bundeswehr, des britischen College of Emergency Medicine sowie des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

AUFGEPASST!

Ausstellung zu den Würzburger Nobelpreisträgern

Bei der ersten Verleihung der Nobelpreise im Jahr 1901 ging die Auszeichnung für Physik an Wilhelm Conrad Röntgen: Er hatte 1895 in Würzburg die später nach ihm benannten Strahlen entdeckt. Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg nimmt das 125-jährige Jubiläum zum Anlass, in einer Posterausstellung alle bisherigen Würzburger Nobelpreisträger sowie die Bedeutung ihrer Entdeckungen zu präsentieren. Die Schau mit dem Titel „Ausgezeichnet! 14 Würzburger Nobelpreisträger – geniale Köpfe, die die Welt veränderten“ wird in den kommenden Monaten kostenlos an verschiedenen Orten zu sehen sein:

- **16.03. bis 10.04.2026:**
Mozartareal, Mo – Fr 08:00 bis 20:00 Uhr
- **13.04. bis 07.05.2026:**
Zentrales Hörsaal- u. Seminargebäude (Z6), Hubland Süd, Mo – Fr 08:00 bis 20:00 Uhr
- **15. bis 26.06.2026:**
Rudolf-Virchow-Zentrum, Josef-Schneider-Straße 2, täglich 10:00 bis 18:00 Uhr



Bild: Brandstätter/JMU



Ausstellung: Menschen auf Organspende-Listen wollen hoffen und leben

In der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) ist derzeit eine Ausstellung zu sehen, die auf authentische Weise an die Lebensumstände von Menschen heranhört, die am UKW – zum Teil schon seit vielen Jahren – auf eine Spenderniere warten oder gewartet haben. Unter dem Titel „Wir wollen hoffen – Wir wollen leben“ zeigen Rollups und Poster Fotos aus deren privaten Umfeld in glücklichen Momenten und bei geliebten Tätigkeiten. Ergänzt werden die Porträtaufnahmen durch jeweils kurze Statements.

„Wartelistenpatientinnen und -patienten müssen mit der Sorge leben, dass jederzeit eine plötzliche Verschlechterung ihres Zustandes eintreten kann, sodass die gezeigten Situationen, Begegnungen und Aktivitäten abrupt nicht mehr möglich sein könnten“, schildert Dr. Anna Laura Herzog. Die Leiterin des Transplantationszentrums des UKW fährt fort: „Die Schau verdeutlicht, dass Organversagen keinen Unterschied macht zwischen Faktoren wie Alter oder Geschlecht und auf Lebensziele keine Rücksicht nimmt.“

In 2025 haben am UKW 34 Patientinnen und Patienten eine Spenderniere erhalten – bei rund 180, die auf ein Organ

warteten. „Neben der enormen psychischen und physischen Belastung während der Wartezeit zeigen wir auch die Dankbarkeit und Erleichterung derjenigen, die bereits transplantiert wurden“, beschreibt Herzog, die die Ausstellung konzipierte und organisierte. Die Schau ist im ZOM noch bis zum 7. April 2026 zu sehen. „Danach sind wir gerne bereit, die Exponate an interessierte Einrichtungen zur Präsentation auszuleihen“, unterstreicht Anna Laura Herzog. Für eine entsprechende Anfrage kann man sie unter E-Mail: herzog_a1@ukw.de kontaktieren.

Online-Umfrage soll regional weiteren Aufklärungsbedarf ermitteln

Begleitet wird die Ausstellung von einer Online-Umfrage. Damit will das Team des UKW-Transplantationszentrums herausfinden, welche Ängste die Menschen in Würzburg und der Region Mainfranken bei der Organspende haben, wo noch Aufklärungsbedarf besteht und wie dieser noch besser gedeckt werden kann. Den Fragenkatalog erreicht man unter www.ukw.de/behandlungszentren/transplantationszentrum

Sternsinger am UKW

Am 6. Januar 2026, dem Dreikönigstag, waren insgesamt drei Sternsingergruppen am UKW unterwegs. Zwei Teams mit Kindern und Jugendlichen aus dem Würzburger Stadtteil Grombühl sowie eine Gruppe bestehend aus Seelsorgefrauen und Seelsorgern des Klinikums besuchten nach der Aussendung im „Raum der Stille“ einige Stationen in den Zentren für Operative und Innere Medizin sowie in der Kinderklinik, der Frauenklinik und der Kopfklinik. „Dabei ergaben sich immer wieder Gespräche mit Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen, die erzählten, dass sie selbst in früheren Jahren als Sternsinger in ihren Gemeinden unterwegs waren oder die Aktion anderweitig unterstützt haben. So wurden viele schöne Erinnerungen wach“, berichtet Peter Kees, einer der beiden Leiter des ökumenischen Seelsorgeteams des UKW. Die Kindergruppen sammelten in



Grombühl und auf den Stationen insgesamt knapp 916 Euro, während die Seelsorgegruppe ausschließlich am UKW rund 356 Euro zusammentrug. Das Geld reichten sie an das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ weiter, das damit in diesem Jahr Organisationen in Bangladesch in ihrem Kampf gegen Kinderarbeit unterstützt.

Bild: aminul788 - stock.adobe.com

Fahrradaktionstag 2026

Herzliche Einladung zum „Fahrradaktionstag“

- Wann?** Donnerstag, 23. April 2026, 11 – 15 Uhr
- Wo?** Vorplatz Zentrum für Innere Medizin (ZIM),
zwischen Parkplatz ZOM|ZIM und ZIM Eingang
- Was?** Verschiedene Aktionen und Infostände
gemeinsam mit unseren Partnern vom ADFC,
Deutsche Dienstrad und den Fahrradprofis

Mach
mit!

Nur für
Beschäftigte

Vorstellung
JobBike-Modell

Kodierung
deines Fahrradrahmens
zum Diebstahlschutz
(weitere Infos dazu vorab im Intranet)

Testfahrräder
zur Probefahrt

Mobile
Fahrradwaschanlage
– kostenloser
Waschgang
für dein Fahrrad

Verkehrsquiz

